


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

Königliches Gymnasium

zu

Cleve.

Jahres-Bericht,

womit zu der

öffentlichen Prüfung

und

Schlussfeier

am 14. und 15. August

ergebenst einladet

Dr. Helmuth Liesegang,

Direktor des Gymnasiums.

Inhalt:

Cleve, 1874.

Koch'sche Buchdruckerei (W. Albouts).

Die

Entstehung des Verlornen Paradieses.

Schiller's bekanntes Epigramm auf Kant und seine Ausleger, in welchem er den großen Philosophen mit einem Könige vergleicht, der baut, und seine Erklärer mit Kärrnern, welchen der Herrenbau Beschäftigung giebt, ließe sich recht wohl auch anwenden auf das Verhältniß anderer Geistesheroen zu Denen, die ihnen ihre Dienste widmen. Sind ihre Producte wahrhafte Königsbauten, so ist die Kärrnerarbeit daran, wenngleich unscheinbar für den gewöhnlichen Blick, doch nothwendig und verdienstlich, und zu einem guten Theile ist die ganze Philologie Thätigkeit dieser Art. Milton's Landsleute haben nicht gezweifelt, sein „Verlornes Paradies" als einen solchen Königsbau zu betrachten, an dem auch geringe Arbeit zu verrichten nicht unwürdig sei. Unter allen Dichtern der christlichen Aera ist, wenn wir von Dante und Shakspeare absehen, keiner jener Ehre in solchem Umfang theilhaftig geworden wie er. Keiner von allen den kleinen und kleinsten Diensten, welche an die Productionen der Alten in fast verschwenderischer Weise, an die der Neueren nur erst vereinzelt gewandt werden, ward seiner Dichtung vorenthalten. Und ob sich zur Commentirung, zur Beurtheilung, zum Preise oder zur Rechtfertigung noch wesentlich Neues vorbringen lassen werde, könnte man bezweifeln. Dennoch läßt sich eine Frage, und eine Frage von fundamentaler Bedeutung, immerhin als offene bezeichnen: nämlich die nach der Originalität des Verlornen Paradieses.

Wie Addison's in 18 verschiedenen Nummern des Spectator veröffentlichte Besprechung den Anlaß gab zu gründlicherer und höherer Schätzung, so datiren seit Lauder's „Essay on Milton's use and imitation of the Moderns" und desselben „Delectus auctorum sacrorum Miltono facem praelucentium" (1750—53) die Zweifel an der eigentlichen Selbständigkeit oder Ursprünglichkeit jener großartigen Dichtung. Lauder's Schriften scheinen fast wie ein Donnerschlag unter die Schaar der arglosen Bewun[illegible]heit und begeisterten Erklärer gefallen zu sein, wie gering auch wir jetzt die Bed[illegible]enpaares, Entdeckungen anschlagen müssen. So eben hatte Bischof Newtor[illegible] Ausgabe erscheinen lassen, und auch ihn machte nach e[illegible]

Angriff einigermaßen unsicher. Es ward nun Aufgabe, an zahllosen einzelnen Stellen abzuwägen, ob Milton als Nachahmer zu betrachten sei oder nicht, ob er diese oder jene fremde Stelle „entlehnt", „nachgeahmt", oder „im Sinne gehabt habe". Und zugleich lag es nahe, zu den von Lauder vorgebrachten Quellen andere zu suchen, die möglicher Weise oder wahrscheinlich oder offenbar als Vorbild gedient haben möchten, und es war zu erörtern, welche Quelle in erster Linie und welche erst in entfernterem Sinne Anregung für das Ganze oder für Einzelheiten geliefert habe.

Die Reihe derselben auch nur um eine einzige zu vergrößern, das nimmt die vorliegende Arbeit nicht für sich in Anspruch. Weder einen glücklichen Fund noch eine Hypothese oder ein Facit von überraschender Physiognomie wird sie mittheilen. Auch nicht eine vollständige Zusammenstellung der in Betracht kommenden Einzelheiten: ein ausgeführtes Bild derselben wäre mit der hinsichtlich des Raumes gebotenen Beschränkung nicht vereinbar. Es soll aber versucht werden, auf Grund der in den einzelnen Fällen angestellten Erwägung und unter Anführung von Beispielen zu präcisiren, was für eine Originalität dem Werke abgehe und welche ihm zukomme, welchen Antheil äußere Anregung und welchen der eigenthümliche Genius des Verfassers daran habe.

Daß Paradise Lost sich als Erzeugniß zugleich der Reformation und der Renaissance charakterisire, lehrt die oberflächlichste Kenntniß davon. Merkwürdig ist, wie gleichmäßigen Antheil beide Elemente daran haben, und wie sie überall miteinander verbunden und verschlungen uns entgegentreten. Milton's Abhängigkeit von der antiken Literatur einerseits und der Bibel andrerseits zu characterisiren, ist unsre erste Aufgabe.

Wie mächtig auch die Wirkung der Renaissance in der literarischen Production schon des 16. Jahrhunderts empfunden wird, sie war doch von Anfang an eine vorwiegend äußerliche. Der Uebergang zur Reife mußte ein allmählicher sein. Die erste Frucht auf dem Gebiete der Poesie war das Geistesspiel der Nachahmung, zunächst der Nachdichtung in den alten Sprachen selbst. Eine höhere Stufe bezeichnet bereits die Richtung Ronsard's und der „Plejade" in Frankreich: in der eignen Sprache wollen sie eigne Stoffe singen; aber diese Stoffe sind doch im Grunde nur Schatten der antiken, und diese Sprache soll möglichst in die Wege der alten hineingezwungen werden. Von da bis zur derjenigen Vermählung des eignen und modernen Geistes mit der Antike, wie ihn die Blüthezeit der deutschen Literatur repräsentirt, ist ein gewaltiger Weg. Milton befindet sich auf diesem Wege. Sein Stoff, sein Ideenkreis steht dem antiken selbstständig, ja fremd gegenüber; diesem Stoffe macht er das Alterthum dienstbar, aber in einem Maße und in einer Weise, daß er selbst doch abhängig davon erscheint. Eine Belesenheit, wie sie selbst in jenen Zeiten staunenswerth war, hatte er aus der Jugendzeit in das Mannesalter mit hinübergebracht, und zahllose Reminiscenzen aus dem gesammten Bereich der griechisch-römischen Literatur [illegible]nden ihm in jedem Augenblick zu Gebote. Homer steht da naturgemäß in erster Linie. [illegible] mit ihm zugleich dem Vergil) ist das Schema, die Anordnung und Vertheilung [illegible]eahmt, aber ihm sind auch mannichfache Situationen, Uebergänge [illegible]heiten [illegible]lich entlehnt. Nach Vergil insbesondere sind dann noch

zahlreiche andre Stellen gebildet, nach Ovid nicht viel weniger, fast allen übrigen Epikern, auch zweiten und dritten Ranges, dazu den dramatischen, den lyrischen, den satirischen, den elegischen, den idyllischen Dichtern, vielleicht selbst den Philosophen und Historikern verdankt der Dichter gelegentliche Anregungen, Vorbilder oder Ideen. Controlirt man des Beispiels halber die beiden ersten Bücher von Paradise Lost auf diese Beziehungen hin, so sind gegen hundert Anklänge an mehr als zwanzig verschiedene griechische oder lateinische Autoren mit genügender Evidenz nachweisbar. In den anderen zehn Büchern kommen noch viele andre Autoren hinzu. Mit Hesiod, mit Apollonius Rhodius, mit Ovid und Lucrez, auch mit den griechischen Tragikern berührt sich einige Male sein Stoff in näherer Weise; aber auch wo dies gar nicht der Fall zu sein scheint, finden solche Beziehungen im Einzelnen statt. Von einem Dichter wie Vergil hat nicht etwa bloß die Aeneis, sondern ziemlich häufig Georgica und Bucolica, ja gelegentlich selbst die kleineren Gedichte Reminiscenzen oder Anregungen geboten.

Die Art und Weise dieser Benutzung muß in Kürze erläutert werden. Ueberblicken wir das Argument des Verlornen Paradieses. Aus dem Himmel herniedergeschleudert, erwachen Satan und seine mitschuldigen Engel von ihrer Betäubung, und prüfen den Ort ihrer Pein: die Hölle! Aber ihr Muth ist nicht ganz verloren, Satan zumal ist von ungebrochenem Trotze; in der zauberisch geschaffenen höllischen Residenz Pandämonium wird ein großer allgemeiner Rath gehalten, und Bedenklichkeit weicht dem trotzigen Muthe. Nicht Unterwerfung, sondern fernerer Kampf gegen den Himmel wird beschlossen, und Satan selbst übernimmt die gefährliche Späherfahrt nach der neugeschaffenen Welt. Zwei furchtbare Gestalten, die die Pforten der Hölle bewachen, Sünde und Tod, gewähren ihm — dem sie ihr Dasein verdanken — Durchlaß, und durch das Reich des Chaos hindurch gelangt er in unsre Welt (Buch 1. 2). Dem Auge Gottes entgeht er nicht, und der Höchste sieht den Fall der Menschen voraus. Die Strafe für ihn zu tragen, erbietet sich der Sohn, sein Opfer wird angenommen und von allen Engelchören gefeiert. Satan findet das Paradies und das Menschenpaar in Anmuth, Unschuld, Glück und Liebe (B. 3. 4). Nur einen Augenblick wird er gerührt, dann sät er zunächst böse Träume, die erste Ahnung des Unglücks, die erste Trübung der reinen Seligkeit. Noch einmal wird das Paar vom Himmel her gewarnt: der Engel Raphael steigt zu ihnen nieder und enthüllt den Fragenden auch die Geschichte des großen Abfalls im Himmel, wie Satan sich dem göttlichen Sohne nicht beugen wollte und mit sich den dritten Theil der himmlischen Heerschaaren zum Abfall brachte, wie dann Kampf entbrannte und drei Tage wüthete, bis der Sohn den Sieg gewann (B. 5. 6); wie ferner die neue Welt geschaffen wurde, als ein Ausgleich für das Verlorene; und Adam selbst erzählt den Beginn seiner Erinnerungen und seiner Liebe (B. 7. 8). Nun folgt die Versuchung, der Fall, der Verlust des innern und äußern Friedens, nun wird die unzerstörbare Brücke geschlagen zwischen Hölle und Erde, und alle Mächte der Finsterniß haben hier freies Spiel. Wohl müssen auch die Bösen, die Verdammten, von Neuem büßen, aber der ganze Jammer der Menschheit ist nun entschieden. In Erwartung des Strafurtheils Verzweiflung des Menschenpaares,

gegenseitige Anklage, und endlich Versöhnung (B. 9. 10). Dann die Strafe, und mit ihr das Ende der Harmlosigkeit in der ganzen Schöpfung. Und was die ferne Zukunft bringen werde, zeigt dem entsetzten Adam himmlische Offenbarung durch den Erzengel Michael, der dann die Schuldigen aus dem Paradiese treibt, das sie verloren (B. 11. 12).

In dem Hineinversetzen des Lesers mitten in die sich vollziehende, ja schon zu einem vorläufigen Abschluß gekommene Handlung, im Nachholen des vorher Geschehenen durch späteren Bericht, in dem Wechsel des Schauplatzes und des Interesses, in der kunst- und reizvollen Verschlingung verschiedener Sphären und Handlungen und in manchem Andern ist die Schule der großen alten Epen — der freilich auch schon andere Dichter gefolgt waren — sofort erkennbar. Dazu ist nun das Ganze zunächst von mannichfachen Wendungen, Ausdrücken, Uebergängen durchzogen, die Homer und vielen andern Alten entnommen sind. Vergleichen wir nur den ersten Theil. Par. L. I, 33 f.: Who first seduced them to that foul revolt? The infernal Serpent; he it was, whose guile &c. Il. I, 8 f.: Τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι; Λητοῦς καὶ Διὸς υἱός. ὁ γὰρ βασιλῆι χολωθεὶς &c. — P. L. I, 85 f.: who in the happy realms of light Clothed with transcendent brightness didst outshine Myriads though bright! Od. VI, 108: ῥεῖα τ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι. — P. L. I, 376: Say, Muse, their names then known, who first, who last &c. Il. V, 703: Ἔνθα τίνα πρῶτον, τίνα δ' ὕστατον ἐξενάριξαν &c. — P. L. I, 748 f.: nor aught availed him now To have built in Heaven high towers &c. Il. V, 53: Ἀλλ' οὔ οἱ τότε γε χραῖσμ' Ἄρτεμις ἰοχέαιρα &c. — P. L. II, 43: Moloch, sceptred king. Il. I, 279: σκηπτοῦχος βασιλεύς. — P. L. II, 417 ff.: This said, he sat, and expectation held His look suspense . . . but all sat mute, Pondering the danger with deep thoughts. Il. VII, 92 f.: Ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ· αἴδεσθεν μὲν ἀνήνασθαι, δεῖσαν δ' ὑποδέχθαι. — P. L. II, 489: while the north wind sleeps &c. Il. V, 524: ὄφρ' εὕδῃσι μένος Βορέαο &c. — P. L. II, 868: The gods who live at ease; cf. θεοὶ ῥεῖα ζώοντες. Und so fort! Häufiger noch klingt Vergil durch. So P. L. I, 125 f.: So spake the apostate angel, though in pain, Vaunting aloud, but racked with deep despair. Aen. I, 208 f.: Talia voce refert curisque ingentibus aeger Spem vultu simulat, premit altum corde dolorem. — P. L. I, 141 f.: Though all our glory extinct, ant happy state Here swallowed up in endless misery. Aen. IV, 321 f.: te propter eundem Extinctus pudor et, qua sola sidera adibam, Fama prior. — P. L. I, 305: when with fierce winds Orien armed Hath vexed &c Aen. I, 535: Cum subito adsurgens fluctu nimbosus Orion &c. — P. L. I, 328 f.: with linkèd thunderbolts Transfix us to the bottom of this gulf. Aen. I, 44 f.: Illum expirantem transfixo pectore flamma Turbine corripuit scopuloque infixit acuto. — P. L. I, 723 ff.: straight the door Opening their brazen folds discover wide Within, her ample spaces &c. Aen. II, 483: Apparet domus intus et atria longa patescunt &c. — P. L. I, 769: In spring time, when the sun with Taurus rides. Georg. I, 217: Candidus aurat aperit cum cornibus annum Taurus &c. — P. L. I, 783 f.: some belated peasa

sees, Or dreams he sees &c. Aen. VI, 453: Aut videt aut vidisse putat &c. — P. L. I, 781—6, Eclog. VI, 69: Carmina vel caelo possunt deducere Lunam. — Ebenso klingt Ovid mehr oder weniger deutlich durch: P. L. I, 91. 619. 623. 687. II, 542. 660. 898 ff.; Lucrez II, 483. 911 &c.; Horaz: I, 688. 785. 786. II, 174. 199. 254 &c. Doch die Durchführung dieser Aufgabe würde zu einem umfangreichen Index werden. Eine der interessantesten Beziehungen, nämlich die zum Prometheus des Aeschylus, wird unten noch einmal aufgenommen werden.

Anziehender ist es zu beobachten, wie viel Stoffliches trotz der Heterogenität seines gesammten Gegenstandes Milton aus den Alten herüberzunehmen oder zu benutzen gewußt hat. Da ist vor Allem in der Schilderung der Hölle mannichfache Anlehnung an Odyss. XI, an Aen. VI und an die Unterweltsmythologie überhaupt erkennbar. Auch in Milton's Hölle fließen der Styx, der Acheron, der Cocytus, der Phlegeton und Lethe; auch dort finden sich Gorgo, Hydra, Chimära und Vieles, was übrigens auch schon Dante oder Tasso benutzt und nachgeahmt hatten. Der Schilderung des Chaos in B. II sind Hesiod und Ovid nicht fremd, ebenso wie die Schöpfung in B. VII Züge von Letzterem trägt. Die Spiele der Dämonen in Abwesenheit ihres Hauptes sind eine Nachahmung der Myrmidonenspiele Il. II, 773 ff. Die gefahrvolle Durchfahrt zwischen den beiden Pförtnern der Hölle hindurch hat wohl in Od. XII ihre erste Anregung, die Schilderung der Sünde hat mit Scylla Vieles gemein. Die Geschichte ihrer Geburt aus dem Haupte Satans copirt Athene's Geburt aus Zeus' Haupte, natürlich nicht ohne selbständige allegorische Bedeutung. Im IV. Buche erinnert Eva's Spiegelung im Bache sehr an Ovid's Geschichte von Narciß, von der sie sich dann durch keusche Beschreibung vortheilhaft unterscheidet. Die Kämpfe im Himmel (B. VI) sind im Allgemeinen und Einzelnen von der Ilias abhängig. Die Monologe der Kämpfer, ihre Anreden und Wechselgespräche, das besondere Dämonenblut (nach dem Homerischen ἰχώρ) gehören z. B. hieher. An Hesiod erinnert besonders der Aufbruch des göttlichen Sohnes zum Kampfe, zu welchem Jupiter's Aufbruch in der Titanomachie Vorbild war. Aus dem IX. Buche erwähnen wir das Harren Adams auf die Rückkehr seiner Geliebten, deren verhängnißvollen Fall er nicht ahnt, analog dem Harren der Andromache auf den bereits erschlagenen Hektor. Aus B. X hat die Schlangenverwandlung deutliche Beziehung zu Ovid.

In allen diesen stofflichen Parallelen ebensowohl als in den oben angeführten Details ergiebt indeß eine genauere Prüfung mit der Gewißheit der Benutzung zugleich diejenige großer Selbständigkeit in der Benutzung. Natürlich ist, daß auch die Bilder, mit welchen der Dichter die Vorgänge illustrirt und die Erzählung schmückt, vielfach nicht neu erfunden sind. In dieser Hinsicht bot ihm sein fast ganz in jenseitigen Sphären und gigantischen Dimensionen sich bewegender Stoff eine besondere Schwierigkeit: er ist meistens in der Lage, Großes durch Kleines illustriren zu müssen. Gleichwohl hat er manche Bilder der Alten (wie auch der Italiener) benutzen können, und in glücklicher Weise sich zum selbständigen Eigenthum gemacht. Das Gleichniß P. L. II, 284 ff. hat ein Vorbild in Aen. X, 96—99:

„He scarce had finished, when such murmur filled
The assembly, as when hollow rocks retain
The sound of blustering winds, which all night long
Had roused the sea, now with hoarse cadence lull
Sea-faring men etc."

„Caelicolae adsensu vario, ceu flamina prima
Cum deprensa fremunt silvis et caeca volutant
Murmura venturos nautis prodentia ventos."

Die Abweichung Milton's entspricht sehr wohl der andersartigen Situation. Juno's Rede soll die Götterversammlung anfeuern zur That, diejenige Mammon's bei Milton soll die Dämonenschaar beruhigen. Eine eigenthümliche, der besonderen Situation angemessene Wendung erhält auch das Gleichniß von den Bienen P. L. I, 768 ff., welches sich im Uebrigen z. B. schon Il. II, 87 ff., Aen. I, 430 ff. VI, 707 ff. findet. Daß die Bienen „confer their state affairs" ist eine besondere Parallele zu dem, was hier verglichen werden soll, dem Teufelsconcil. Die Vergleichung einer Heerschaar mit einem Schwarm von Zugvögeln ist in Il. II, 459 und sonst noch öfter zu finden. P. L. VI, 73 ff. erinnert daran: aber hier werden die durch die Luft ziehenden Engel verglichen, und zwar mit der gesammten Schaar der Vögel, die sich nahte um von Adam ihre Namen zu empfangen, und Adam, dem der Engel erzählt, wird an Bekanntes, Selbsterlebtes erinnert. Wir wollen diesen Aenderungen gegenüber keineswegs behaupten, wozu die englischen Erklärer geneigt sind und was namentlich ein anonymes altes „Essay upon Milton's imitation of the ancients" nachzuweisen sucht, daß der Engländer „raised his images in proportion to his subject": die Selbständigkeit wenigstens müssen wir constatiren. Von der der gleichen Schule entlehnten Kunst, aus einem Gleichniß in ein anderes überzugehen, ohne den Faden der Erzählung zu verlieren, giebt ein Beispiel P. L. I, 300—313.

„he (Satan) stood, and called
His legions, angel forms, who lay intranced
Thick as autumnal leaves that strow the brooks
In Vallombrosa, where the Etrurian shades,
High over-arched, imbower; or scattered sedge
Afloat, when with fierce winds Orion armed
Hath vexed the Red-Sea coast, whose waves o'erthrew
Busiris and his Memphian chivalry,
While with perfidious hatred they pursued
The sojourners of Goshen, who beheld
From the safe shore their floating carcasses
And broken chariot wheels: so thick bestrown,
Abject and lost lay these, covering the flood,
Under amazement of their hideous change."

Außer allem Angeführten macht sich Milton's geistiger Verkehr mit dem Alterthum noch in zwiefacher Weise bemerklich. Der ganzen Mythenwelt, sowie den historischen Personen und geistigen Leistungen der Vorzeit steht der christliche Dichter des 17ten Jahrhunderts nicht in ruhiger Objectivität gegenüber. Nirgendwo sieht er etwa jugendliche Phantasie, kindliche Glaubensvorstellungen, ernstes und ehrenwerthes Suchen, überall nur blinden Wahn und sträflichen Irrthum. Er weiß sich im Besitze einer absoluten Wahrheit, und steht feindlich zu allem Heterogenen. Aber jene Welt ist doch stofflich zu reich, zu bedeutend, zu eigenartig, und er hat ihr einen zu großen Theil seines Lebens und Lernens gewidmet, als daß er sie ignoriren könnte. So wird sie denn eingeführt als Gegenstand der Critik, oder auch einfach des Wissens. Die Dämonenwelt ist zum guten

…il der hellenische Götterhimmel, der sich später der getäuschten Menschheit als solcher …gedrängt haben soll. Diese Dämonen erkennen, wie die antike Götterwelt, das Fatum …r sich an: aber nur deßhalb, weil sie weder das persönliche Regiment noch den …chtigten Sieg des höchsten Gottes über sich anerkennen wollen. An anderen zahlreichen …llen drängt sich dann die Gelehrsamkeit auf diesem Gebiete in die Erzählung, oft breit …d wuchernd, zuweilen auch anmuthig erläuternd. Beispiele müssen wir uns versagen. Die noch übrige zu erwähnende Abhängigkeit von den Alten betrifft die Sprache. In Ausdruck und Construction hat eine nicht geringe Zahl von Latinismen und auch Gräcismen Eingang gefunden, von welchen wir einige hervorheben. Der Satzanfang II, 18 „Me though just right and the fixed laws of Heaven Did first create your leader", der Ausdruck II, 513 „horrent arms", oder VI, 82 „bristled with spears", der Gebrauch von „to hear = genannt werden III, 7 (audire), die uneigentlichen Superlative IV, 323 „Adam, the goodliest man of men since born His sons, the fairest of her daughters Eve", der Gebrauch von moment VI, 239, absolved VII, 94, breathe IX, 193, less = too little IX, 320, divine of = foreboding IX, 845, nach Art der entsprechenden lateinischen Worte, die Construction „and knew not eating death" IX, 792, die elliptische Ausdrucksweise X, 157 „He thus to Eve in few" gehören hieher; ebenso die Umschreibungen „the angelic virtue" V, 371 für the angel, und „the virgin majesty of Eve" IX, 270.

Nicht minder umfassend als die Anlehnung an das classische Alterthum ist der Einfluß der zweiten Hauptquelle für Paradise Lost, nämlich der Bibel. Milton's Stoff ist ein biblischer, die Erzählung der Genesis von Versuchung, Verführung, Fall und Strafe des ersten Menschenpaares zu einem großen epischen Gedichte zu gestalten, war die Aufgabe, die er sich gesetzt. Seine Auffassung jenes Vorgangs ist durchaus die theologisch-orthodoxe. (Daß Milton vielen Landsleuten als heterodox galt und gilt, beruht theils auf einigen unvermeidlichen Conflicten, in die ihn wider Wissen und Willen …s poetische Bedürfniß mit den dogmatischen Formeln brachte, theils auf der durch …ttäuschung und Verstimmung veranlaßten Indifferenz seiner späteren Jahre gegenüber …chlicher Form.) Die Theologie, die Dogmatik nimmt denn auch im Gedicht eine …mlich breite Stellung ein, und dieses Element ist es, welches ihm die berechtigten …tischen Angriffe immer wieder zuzieht. Diejenige Erweiterung dagegen, welche die …affende dichterische Phantasie dem einfachen biblischen Gegenstand gegeben hat, und …in gehört außer vielem Detail die großartige Figur Satan's, des thatsächlichen Helden … Epos, hat zur Bibel keine nahen, keine innerlichen Beziehungen. Aber doch beschränkt … die Benutzung der Bibel nicht auf den durch den Titel als solchen bezeichneten …andstoff, sondern blickt auch sonst überall hindurch. Die Belesenheit des Autors … in ihren entlegeneren Theilen, namentlich auch den apocryphischen Büchern, kann …raschen; wichtiger ist die Leichtigkeit in der Beherrschung seiner Reminiscenzen und …er kunstvollen und doch natürlich erscheinenden Verwendung derselben; am wichtigsten … die Fähigkeit, selbst die biblische Sprache reden zu können: aus ihr hat der Dichter

die Anregung und das Vermögen zu jenen Tönen geschöpft, um deren willen Hettner sagt, daß das Lied wie vielstimmiger Orgelklang einherrausche.

Es giebt Stellen in P. L., wo Milton sich in schlichtester und strengster Weise an sein Original, die Genesis, hält. Dies ist namentlich in Theilen der Schöpfungsgeschichte (B. VII), und später in der Erzählung der Verantwortung und des Gerichts (B. X) der Fall. Die Stellen VII, 387—398 und 519—523 z. B. sind fast wörtliche Wiedergabe von Gen. 1, 20—22 und 26, in zwanglosester Weise in die Form des blank verse gebracht. Aehnlich getreu sind die Wechselreden (X, 116 ff.) zwischen den beschämten Sündern und dem göttlichen Richter. Um so größer aber ist die Wirkung, wenn im nächsten Augenblicke der Dichter seiner eigenen Phantasie und Schilderungsgabe freien Lauf läßt, und z. B. unmittelbar nach jenen Worten „And let the fowl be multiplied on the earth“ eine so prächtige und reiche Schilderung folgen läßt, wie die von der Entstehung der Thierwelt VII, 399—498; oder wenn, wie schon vorher VII, 253 ff., nach den Worten „Thus was the first day even and morn“ der Hymnus der himmlischen Chöre eintritt; oder wenn die Schilderung der vom Lande geschiedenen Wasserfluthen und der die Erde bedeckenden Vegetation mit kräftigen oder blühenden Farben eingeschaltet wird. Aus den biblischen Worten „aber für den Menschen ward keine Gehülfin gefunden“ entwickelt der Dichter VIII, 357 ff. die rührende Sehnsucht und tief empfundene Bitte des einsamen Mannes um harmonische Vollendung seines Lebens in würdiger Liebe, eine Empfindung recht aus dem Herzen des Dichters selbst. Die Erzählung vom tiefen Schlaf, der auf Adam fällt, wird in selbständiger und sehr poetischer Weise VIII, 452—9 so wiedergegeben, daß durch die Nähe der Gottheit des Menschen Sinne überwältigt wurden.

„He ended, or J heard no more, for now
My earthly by his heavenly overpowered,
Which it had long stood under, strained to the height
In that celestial colloquy sublime,
As with an object that excels the sense
Dazzled and spent, sunk down, and sought repair
Of sleep etc.“

Die Worte „und sie werden ein Fleisch sein“ sind, nachdem alles Vorhergehend[e] wörtliche Wiedergabe von Gen. 2, 23. 24 war, ebenso einfach als schön ergänzt: „An[d] they shall be one flesh, one heart, one soul“ (VIII, 499). Wenn es B. IX, 998 heißt, daß Adam von der verhängnißvollen Frucht aß „not deceived, but fond[ly] overcome with female charm“, so hat auch das wieder die Wirkung, die Sympath[ie] für den aus allzugroßer Liebe, aus maßloser Zärtlichkeit Fehlenden zu vertiefen, oh[ne] daß damit der biblischen Auffassung widersprochen würde. Noch seien die Verse erwähn[t,] welche die schlichte Bezeichnung des Abends Gen. 3, 8 (Jehova wandelte im Gart[en] לְרוּחַ הַיּוֹם) ersetzen:

„Now was then sun in western cadence low
From noon, and gentle airs, due at their hour,
To fan te earth now waked, and usher in
The evening cool, when He etc.“

In dieser Weise verbindet Milton die Meisterschaft der Beschränkung mit [der] Meisterschaft der eignen Leistung. Aber wie in den erwähnten Zugaben nicht nur erlau[bte,] sondern berechtigte Ausführungen biblischer Andeutungen gefunden werden müssen, so [ist] Milton überall, auch an den scheinbar in freiester Weise von der biblischen Geschichte [...]

entfernenden Regionen seines Werkes, darauf bedacht gewesen, Nichts der Bibel Heterogenes zu bieten. Man braucht nur Etwas von seiner eignen Auffassung seines Dichterberufs zu wissen, um dies als natürlich und nothwendig zu erkennen. Er will nicht erfinden, sondern nachdenkend finden, was wahr und wirklich gewesen sei. Er verachtet Selbsterdichtetes und Gefabeltes, er lauscht in der Oede seiner endlosen Blindheit auf die Stimme der himmlischen Muse, die zu ihm herniedersteigt, und er sucht Erleuchtung bei dem Urquell alles geistigen Lichts. Dann wird es ihm klar, daß es so und nicht anders gewesen sein müsse. In der That wäre es schwer, ihm von diesem Gesichtspunct aus Willkür vorzuwerfen. Die Continenz, welche er seiner Einbildungskraft auferlegt, wird ersichtlich, wenn man sich überzeugt, daß auch scheinbar frei fingirte Züge doch immer auf eine irgendwo nachweisbare biblische Andeutung basirt sind. Manchmal liegt diese Beziehung offen zu Tage, nicht selten ist sie sehr versteckt, aber die Commentatoren haben sie aufgesucht und unsres Erachtens in den meisten Fällen dem Sinne des Autors entsprechend nachgewiesen.

Wenn I, 682 von „**Heaven's pavement, trodden gold**" gesprochen wird, so ist dafür Rev. 21, 21 Autorität, wo vom neuen Jerusalem u. A. gesagt wird „καὶ ἡ πλατεῖα τῆς πόλεως χρυσίον καθαρὸν ὡς ὕαλος διαφανής". Die Engelbenennungen II, 11. V, 601. X, 460 als „**thrones, dominations, princedoms, virtues, powers**" sind deutlich nach Col. 1, 16 (und Röm. 8, 38. 39) gewählt, wo die Worte „εἴτε θρόνοι εἴτε κυριότητες εἴτε ἀρχαὶ εἴτε ἐξουσίαι" von der Theologie längst auf Engelclassen gedeutet waren. Die großartige Allegorie im II. B. von Sünde und Tod ist auf den ersten Blick als Ausführung des Gedankens von Jac. 1, 15 zu erkennen: „ἡ ἐπιθυμία συλλαβοῦσα τίκτει ἁμαρτίαν, ἡ δὲ ἁμαρτία ἀποτελεσθεῖσα ἀποκύει θάνατον". Auch einige Einzelheiten in diesem Bilde haben ihre besondere neutestamentliche Quelle. Daß die Sünde genannt wird „**a serpent armed with mortal sting** (II, 653) klingt wenigstens an an 1. Cor. 15, 56, wo es heißt „τὸ δὲ κέντρον τοῦ θανάτου ἡ ἁμαρτία; daß der Tod „**the likeness of a kingly crown had on**" (II, 673), gründet sich wohl auf Rev. 6, 2 „καὶ ἐδόθη αὐτῷ στέφανος, καὶ ἐξῆλθε νικῶν καὶ ἵνα νικήσῃ. Die Bezeichnung des Gottessohnes III, 140 „**in him all his Father shone substantially expressed**" ruht auf Hebr. 1, 3 „ὃς ὢν ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ"; ähnlich die späteren Ausdrücke v. 169 „**Son of my bosom, Son who art alone My word, my wisdom, and effectual might**" auf Matth. 3, 17. Joh. 1, 18. 1. Cor. 1, 24. Rev. 19, 13. Nach der Rev. ist auch die Schilderung der Huldigung der himmlischen Chöre in demselben Buche, insbesondere v. 351 „**down they cast their crowns**" (conf. Rev. 4, 10) und v. 368 „**golden harps**" (conf. Rev. 5, 8). Die Schilderung des Himmels hat noch manche andre Züge aus dem schon erwähnten 21. Capitel, vom neuen Jerusalem. Die Bezeichnung der Engel als Augen Gottes (III, 650) findet sich ursprünglich Sach. 4, 10, die Schilderung der Engel III, 362 und V, 277 ist nach der Vision des Jesaja (Cap. 6), die Darstellung derselben als Wesen von einer feurigen Substanz geschieht nach der herkömmlichen Auffassung von Ps. 104, 4 (welche Stelle richtig übersetzt allerdings nur heißt: der Winde zu seinen Boten macht und zu

seinen Dienern Feuerflammen). Empfang und Bewirthung des Engels V, 299 ff. hat ein Vorbild in Gen. 18. Sogar für den Umstand, daß der Engel Nahrung genießt, hat die Interpretation eine biblische Gewährstelle gefunden in Ps. 78, 25, wo das לֶחֶם אַבִּירִים seit den LXX als Engelsbrod (ἄρτος ἀγγέλων) übersetzt wurde. Der Ausdruck V, 637 „quaff immortality and joy" ließ sich in ähnlicher Weise auf Ps. 36, 9 stützen, Gottes „armoury" VI, 321 etwa auf Jerem. 50, 25, wo von den „Waffen seines Zornes" die Rede ist, das Umgürten und Rüsten VI, 713 auf Ps. 45, 4 — das Alles natürlich immer im Sinne jener mechanisch-buchstäblichen Bibelauffassung! Versammlungen im Himmel, wie V, 583 ff., kommen Hiob 1 und 1. Reg. 22, 19 vor. Für die Wolken und Flammen, welche den Hügel des Höchsten, nachdem er gesprochen, umgeben (VI, 56 ff.), ist Exod. 19, 16 Vorbild. Daß der dritte Theil der Himmelsbewohner von Satan mit fortgerissen wurde (V, 710), ist aus Rev. 12, 3 f. entnommen. Der ganze Himmelskampf gründet sich auf Rev. 12, 7 f.

Zu diesen sachlichen Anlehnungen kommt eine reichliche Benutzung biblischer Wendungen und Gedanken bei mannichfachen Gelegenheiten, namentlich in Reden, deren Charakter Erhabenheit sein muß, hinzu. Die Stelle I, 365 ff.:

„wandering o'er the earth
„By falsities and lies the greatest part
„Of mankind they corrupted to forsake
„God their creator, and the invisible
„Glory of him that made them to transform
„Oft to the image of a brute etc."

ist deutliche Nachahmung von Röm. 1, 20. Zu dem Morgengebet V, 153 ff. hat Ps. 148 Manches geliefert; zu dem Lob- und Triumphgesang VI, 882 ff. ist Rev. 4, 11 zu vergleichen; zu VII, 144 „many, whom their place knows here no more" conf. Hiob 7, 10. Ps. 103, 16. Inmitten der Schöpfungsgeschichte ist VII, 256 die Stelle aus Hiob 38, 7 benutzt: „when the morning stars sung together, and all the sons of God shouted for joy". Als Beispiel, wie der Dichter in einen einzigen Passus eine Fülle biblischer Anklänge einzuweben vermag, dient namentlich VI, 749. 765. 767. 771. 801. 827. 832. 842. — Milton kannte die biblischen Bücher und las sie in der Ursprache, und seine Auffassung mancher Stelle ist deshalb eine exactere als die herrschende. Gleich der Ausdruck I, 21 „brooding" entspricht dem hebräischen מְרַחֶפֶת sehr genau. Die Bezeichnung des Firmaments als „expanse" VII 264 giebt das hebräische רָקִיעַ (von רָקַע ausdehnen) genau wieder. „Sole daughter of his voice" IX, 653 ist ein Hebraismus, gleich בַּת־קוֹל.

Wie Milton im Uebrigen selbst die Höhe der biblischen, namentlich der prophetischen Sprache gefunden hat, dafür erlaubt der Raum uns nicht Zeugnisse anzuführen. So viel ist gewiß, und das ist das Wichtigste, daß sich für die Lectüre die Entlehnungen durchaus nicht bemerkbar machen, daß Milton's Sprache und Gedankenführung — für welche die Critik und Interpretation allerdings jene Quellen aufzufinden hat — dem Leser ganz aus einem Gusse erscheint, daß sich weder Kluft noch Kitt irgendwo bemerkbar macht. Auch giebt es nicht wenige Stellen, wo man zweifelhaft sein kann, ob er der Bibel oder den heidnischen Classikern seine Wendung verdankt, oder gar beiden zugleich — eine Thatsache,

welche nicht begreiflich wäre, wenn er nicht sich zum wirklichen Eigenthum gemacht hätte, was er entlehnte. Auch davon einige Beispiele.

II, 351—3 heißt es von Gott: „so was his will Pronounced among the gods, and by an oath, That shook heaven's whole circumference, confirmed.“ Die gleichzeitige Beziehung zu Hebr. 6, 17 „Ἐν ᾧ περισσοτέρως βουλόμενος ὁ θεὸς ἐπιδεῖξαι . . . ἐμεσίτευσεν ὅρκῳ“, und zu Il. 1, 528—30:

„ἦ, καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων·
ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο· μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον“

oder Aen. 9, 104—6 ist hier kaum zu bezweifeln. Die himmlische Wage in der Hand des Höchsten IV, 996 ff. erinnert natürlich zunächst an die Wage, mit welcher in Il. 22 das Geschick Hector's und Achill's, wie das des Turnus und Aeneas Aen. 11, abgewogen wird; doch scheinen die Worte „Wherein all things created first he weighed“ zugleich an Jes. 40, 12 oder Hiob 28, 25. Prov. 16, 2. Dan. 5, 26. f. und ähnliche Stellen sich anzulehnen. Die Stelle V, 646 f. „and roseate dews disposed All but the unsleeping eyes of God to rest“ ist zugleich aus Il. 2, 1 f.

„Ἄλλοι μέν ῥα θεοί τε καὶ ἀνέρες ἱπποκορυσταὶ
Εὗδον παννύχιοι, Δία δ' οὐκ ἔχε νήδυμος ὕπνος“

und aus Ps. 121, 4 „He that keepeth Israel shall neither slumber nor sleep“ herzuleiten. Aehnlich ist der Ausdruck XII, 59 „great laughter was in heaven“ (über die babylonische Sprachverwirrung!) nach Il. 1, 599 „ἄσβεστος δ' ἄρ' ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν“, doch zugleich im Blick auf Ps. 2, 4 „He that sitteth in the heavens shall laugh, the Lord shall have them in derision“ und ähnlichen Bibelstellen gebildet. Wie der Dichter mitten in einer der Bibel folgenden Erzählung zugleich doch wieder die classischen Dichter herbeizieht, dafür könnte noch die Schöpfungsgeschichte in B. VII vorgeführt werden, wo in v. 505 ff. „There wanted yet the master-work, the end of all yet done; a creature who, not prone &c.“ deutliche Anklänge an Ovid. Met. 1, 76 ff. eintreten: „Sanctius his animal mentisque capacius altae Deerat adhuc quod dominari in cetera posset &c.“, und in v. 631. 2 „Thrice happy, if they know Their happiness, and persevere upright!“ eine Reminiscenz an Verg. Georg. 2, 458 „O fortunatos nimium, sua si bona norint!“ hineinspielt.

Zur Orientirung sei hier kurz zusammengefaßt, was wir als das Wesentliche in dem Dargelegten glauben bezeichnen zu müssen. Aus beiden, so heterogenen Quellen [illegible]mte dem Dichter eine Fülle von Reminiscenzen zu — denn bloße Reminiscenzen [illegible]ssen es doch sicher im Wesentlichen bei dem blinden Manne gewesen sein, dem die [illegible]lfe fremder Augen nur in sehr unvollkommener Weise zu Theil wurde. Die Aneignung [illegible]elben ist eine nichts weniger als mechanische, ihre Verflechtung in den Context [illegible]er Dichtung für die Lectüre eine unmerkliche, und sie kann das nur sein, weil des [illegible]ters eigner Geist sich zur Höhe der Ebenbürtigkeit mit jenen Quellen, so weit eine [illegible] möglich ist, erhoben hat. Eine wesentliche Meinungsverschiedenheit dürfte übrigens

über diesen Punct schwerlich bestehen können. Nicht ebenso verhält es sich mit anderen vermeintlichen oder wirklichen Quellen, zu denen wir jetzt übergehn.

Die italienische Sprache beherrschte Milton bekanntlich in einer Weise, daß er bei seiner Reise in diesem Lande nicht nur zu leichtem geistigem Verkehr mit den literarischen Capacitäten von vorn herein befähigt war, sondern in kleineren dichterischen Productionen in ihrer eignen Sprache mit ihnen wetteifern konnte und sich Bürgerrecht in ihren Cirkeln gewann. Eine gediegene Kenntniß der classischen Erzeugnisse der italienischen Literatur brachte er bereits mit dorthin. Dann muß aber der Verkehr mit so vielen Männern der Kunst und Wissenschaft naturgemäß seinen Gesichtskreis noch erweitert und ihm die Bekanntschaft von mancherlei Werken auch zweiten und dritten Ranges vermittelt haben. Wir hätten also von vorn herein guten Grund, einen allgemeinen Einfluß italienischer Sprache und Dichtung in seinen eignen Werken aufzusuchen und festzustellen. Daran schlösse sich dann die Aufgabe, Einwirkungen, Beziehungen, Anlehnungen im Detail zu finden. Aber noch eine dritte Frage gesellt sich hinzu, die sich beim Vergleich mit den antiken Autoren nicht bot und nicht bieten konnte, nämlich ob irgend eine bestimmte italienische Dichtung gradezu die Anregung zur Entstehung des Verlorenen Paradieses gegeben habe und so in besonderem Sinne als Quelle oder Urbild zu betrachten sei — eine namentlich ehedem vielfach ventilirte Frage.

Der Einfluß von Milton's geistigem Verkehr mit der wohltönenden Sprache des Südens macht sich zunächst ganz äußerlich bemerklich in einer Anzahl von Italianismen oder wenigstens dem Italienischen nachgeahmten Wortformen. (Inwieweit das musikalische Wesen dieser Sprache auf seine eigene gewirkt habe, wird schwerlich Gegenstand einer Untersuchung werden können; vielleicht darf man sagen, daß das musikalische Element in seinen Versen mehr als in denjenigen irgend eines anderen englischen Dichters eine Rolle spielt, eine so große, daß, wie bemerkt worden ist, selbst seinen Aufzählungen von Namen noch ein gewisser melodischer Reiz nicht abgesprochen werden kann.) Solche italianisirende Wortformen aber sind z. B. soldan für sultan I, 176, ammiral für admiral I, 294, sovran für sovereign I, 246, serenate für serenade IV, 769, sdein für disdain IV, 50, welches letztere allerdings auch schon Spenser hat. Ein italienischer Ausdruck (au[s] Dante) ist dann IV, 506 imparadised, indeß wiederum nicht bloß von Milton adoptir[t]. Das Wort gonfalon scheint Milton (V, 589) eingeführt zu haben; Chaucer schri[eb] gonfanoun. Travelled III, 501 ist im Sinne des italienischen travagliato, ruini[ng] VI, 868 gleich ruinando, imcumbered VI, 874 gleich ingombrato, spirited IX, 6[..] in italienischem Sinne gleich „vom Teufel besessen“ gebraucht. „Stood in hims[elf] collected“ IX, 673 entspricht dem italienischen „in se raccolto“. Doch gehen wir [zur] Literatur über.

Das italienische Volk hatte nicht nur fast ausschließlich dem übrigen Europa [die] Kenntniß der Alten bewahrt und übermittelt, es hatte auch zuerst eine classische Ku[nst]dichtung von selbständigem Charakter der antiken an die Seite gestellt. Diese Selbständig[keit] ist am höchsten in Dante. In Tasso findet sich schon in gewisser Weise verbunden, [..]

in dieser Verbindung Milton's Gedicht charakterisirt, nämlich christlicher Stoff und Schule der Alten. Aber Gedankenwelt sowohl als Behandlungsweise sind dort von denjenigen Milton's doch noch sehr verschieden. Noch größer ist diese Verschiedenheit gegenüber Dante, während doch grade eine Vergleichung beider Dichter sich aufdrängt. Sie ist denn auch zum Oeftern gezogen worden. Was die Behandlung der Geisterwelt durch Beide betrifft, so bildet dieser Gegenstand bekanntlich einen wesentlichen Theil von Macaulay's trefflichem Essay über Milton. Daß das Unbestimmte, Schattenhafte der Milton'schen Geister, das Halbdunkel, in welchem sie uns erscheinen, ein poetischer Vorzug sei gegenüber dem körperlich Greifbaren der Dante'schen Darstellung, ist wohl der Hauptgedanke derselben. Im Uebrigen läßt es natürlich kaum Widerspruch zu, wenn man sagt, daß Dante die Gedankenwelt des Mittelalters, Milton die der Reformationszeit in seine Dichtung gesammelt habe. Indeß haben wir's hier nicht mit allgemeinem Vergleich zu thun. Wenn die Phantasie Milton's, der alle Literaturen beherrschte und von allem Schönen und Originellen lebhafte Eindrücke empfing, von Dante nicht im Einzelnen manche Anregung bekommen hätte, so wäre das zu verwundern. Schon den dreifachen Schauplatz der **Divina Commedia** kann man bei Milton wiederfinden, freilich nicht genau den gleichen, und nicht getrennt, sondern einer in Einheit gebrachten Handlung dienend. Die Möglichkeit einer bestimmteren Beziehung bietet namentlich der 28. Gesang des **Purgatorio**, die Schilderung des irdischen Paradieses, mit dem 4. Buch von P. L. dar. Indeß sucht man doch vergebens nachweisbare Einflüsse von Wichtigkeit: es beschränkt sich Alles auf einige, meist sehr untergeordnete Züge, und bei vielen Stellen bleibt es nur eine entfernte, zweifelhafte Möglichkeit, daß Milton sie im Auge oder auch nur in unbewußter Reminiscenz gehabt habe.

Wenn man P. L. I, 66 durch das „**where hope never comes, that comes to all**“ an das allbekannte „**Lasciate ogni speranza**“ erinnert wird, so ist die Analogie doch viel zu allgemein, der Gedanke an seinem Orte zu selbstverständlich und der Ausdruck zu selbstverständlich, als daß man von Nachahmen sprechen könnte; er hätte doch mit dem Euripideischen (Troad. 676) „οὐδ', ὃ πᾶσι λείπεται βροτοῖς, ξύνεστιν ἐλπίς“ viel mehr Aehnlichkeit. Ebenso ist die trotzige Antwort des Capaneus Inf. 14, 52 ff. keineswegs der Stelle P. L. I, 94 ff. so ähnlich, daß Milton auch nur an sie gedacht haben müßte.

Se Giove stanchi il suo fabbro, da cui Crucciato prese la folgore acuta, Onde l' ultimo dì percosso fui, ... Non ne potrebbe aver vendetta allegra.	. . . yet not for those, Nor what the potent victor in his rage Can else inflict, do J repent or change, Though changed in outward lustre, that fixed mind &c.

Der unbezwungene trotzige Geist des äußerlich Besiegten muß sich so äußern, und die Parallelen mit Aesch. Prom. und anderen Darstellungen gleichartiger Charaktere sind mindestens ebenso nahe. Citate wie die aus Inf. 5, 28 „**d' ogni luce muto**“ zu P. L. I, 181 „**void of light**“, oder Inf. 3, 109 „**occhi di bragia**“ zu P. L. 193 „**eyes that sparkling blazed**“ sind doch eigentlich zu unbedeutend, um dargelegt zu werden. Eher dürfte die Darstellung der körperlichen Größe Satans aus Inf. 34, 30 ff. zu P. L. I, 194 ff. Anregung gegeben haben — obgleich im Uebrigen der Unterschied der beiden

Höllenfürsten ein möglichst fundamentaler und charakteristischer ist, der englische großartig furchtbar, der italienische widerlich entsetzlich.

Lo 'mperador del dolorose regno Da mezzo 'l petto uscia fuor della ghiaccia: E più con un gigante i' mi convegno, Che i giganti non fan con le sue braccia: Vedi oggimai, quant' esser dee quel tutto, Ch' a così fatta parte si confaccia.	. . . . his other parts besides Prone on the floot, extended long and large, Lay floating many a rood, in bulk as huge As whom the fables name of monstrous size, Titanian, er earth-born, that warred on Jove &c.

Das Bild von den Blättern P. L. I, 301 ff. findet sich allerdings ähnlich Inf. 3, 112 ff., indeß ähnlich auch bei Tasso und bei Ariost. Und zudem braucht es nicht entlehnt zu sein, Landschaft und Natur Italiens bieten es dar, und die Nennung des bestimmten Namens Vallombrosa scheint auf einen selbsterfahrenen Eindruck Milton's zu deuten.

Come d' Autunno si levan le foglie, L' una appresso dell' altra, infin che 'l ramo Rende alla terra tutte le sue spoglie &c.	. . who lay entranced Thick as autumnal leaves that strew the brooks In Vallombrosa, where the Etrurian shades High over-arched imbower &c.

Der Ausdruck P. L. II, 432 „long is the way And hard, that out of Hell leads up to light" erinnert freilich an Inf. 34, 95 „La via è lunga, e 'l cammino è malvagio", aber doch ebensowohl an Aen. 6, 128 „Sed revocare gradum superasque evadere ad auras, Hoc opus, hic labor est." Die antiken Unterweltflüsse in der christlichen Hölle P. L. II, 575 ff. finden sich allerdings auch schon Inf. 14 vor. Die Schlangenaufzählung P. L. X, 524 ff. hat — bei ganz verändertem Zusammenhang — doch ihr wahrscheinliches Vorbild Inf. 24, 82 ff.

E vidivi entro terribile stipa Di serpenti, ... Più non si vanti Libia con sua rena: Chersi, chelidri, iaculi, e faree Produce, e cencri con anfesibena, Nè tante pestilenzie, nè sì ree Mostrò giammai con tutta l' Etiopia, &c.	. . . dreadful was the din Of hissing through the holl, thick swarming now With complicated monsters head and tail, Scorpion, and asp, and amphisbaena dire, Cerastes horned, hydrus, and elops drear, And dipsas (not so thick swarmed once the soil Bedropped with blood of Gorgon, or the isle Ophiusa); &c.

Einige andere aufgefundenen Parallelen sind noch unbedeutender als die genannten. Zu einer eingehenderen Vergleichung scheint sich nun, wie erwähnt, Purg. 28 mit P. L. IV. zu bieten. Wir müssen wieder sagen: wenn Milton's Blick auf die Schilderung des Paradieses durch die ältere Meisterhand überhaupt nicht gerichtet gewesen wäre, so müßte das Wunder nehmen. Indessen muß doch die Phantasie zweier Dichter, die den paradiesischen Garten ausmalt, nothwendig auf wesentlich gleiche Züge kommen. So erscheint es nur selbstverständlich, wenn Beide in der Schilderung der sanftbewegten Lüfte der üppigen Vegetation, der wunderklaren Quellen, des Vogelsanges sich begegnen. Die Art der Darstellung aber und der Ausdruck ist so wenig gleichartig, daß die Parallel vielmehr die verschiedenen Charaktere beider Dichtungen ins Licht zu setzen geeignet ist. In seiner festgefügten Kunstform, in seiner rythmisch schreitenden Sprache führt der Italiener mit möglichst präcisen Zügen seine einzelnen Bilder vor die Anschauung, und stellt dar kurz daneben den Eindruck, den er selbst erhalten. Die Blankverse Milton's sind, ähnli

den Hexametern, mehr einem Strome gleich, der bald sanft fließend, bald mächtig rauschend mit sich fortreißt; obgleich nicht Vision, sondern Geschichte mittheilend, ist die Schilderung doch vielfach traumhafter, wenigstens weicher. Daß sie in Beziehung auf das Paradies viel reicher und ausführlicher ist, darf nicht ins Gewicht fallen, da dieser Gegenstand hier ein wesentliches Stück des Ganzen, dort nur ein kurzes Bild neben vielen ausmacht. Der eine Zug, daß die auf jenen Fluren wandelnde Frauengestalt der Matelda mit Proserpina verglichen wird, dürfte bestimmt zu der nämlichen Vergleichung für Eva P. L. IV. 479 Veranlassung gegeben haben.

Wir kommen zu Tasso. Außer dem Original war Milton mit Fairfax' Uebersetzung des Befreiten Jerusalems offenbar wohl vertraut, und an die letztere finden sich denn auch manche Anklänge. Was aber das Original betrifft, so ist die Zahl der von den Commentatoren aufgefundenen oder aufgestellten Parallelen hier größer als mit irgend einem anderen Schriftsteller, Homer nicht ausgeschlossen. Manche davon sind recht zweifelhaft, Manches findet sich ganz ähnlich auch bei andern Italienern und könnte auf diese ebensogut zurückgeführt werden, Manches hat Tasso selbst den Alten, namentlich dem Vergil, nachgeahmt, Manches ist bloße Coincidenz des Ausdrucks, aber es bleibt eine Anzahl von Stellen, an welchen Milton den Tasso sichtlich in Erinnerung hatte. Und außerdem giebt es immerhin auch allgemeinere stoffliche Beziehungen zwischen beiden Dichtern, die schon oben angedeutet wurden. Die Uebertragung der alten Götterwelt und ihres Eingreifens in die irdischen Vorgänge auf einen christlichen Stoff, die Verwendung des christlichen Himmels und seiner Engel als letzter Motoren der Handlung, das und manches Andre hatte Tasso bereits in classischer Weise bewerkstelligt. Auch die diabolischen Ränke und Künste gegen die Helden des Gedichts sind bereits bei Tasso, und insbesondere ist ein Concil der Teufel zur Feststellung ihrer Intriguen in canto IV geschildert. Gleichartiges enthalten allerdings auch manche andere Productionen der Zeit, aber dem classischen Dichter müssen wir von vorn herein größere Anregung zur Nachahmung zuschreiben. Im Einzelnen vergleichen wir namentlich P. L. III, 56 mit Gerus. Lib. 1, 7:

Now had the Almighty Father from above,
From the pure empyrean where he sits
High throned above all height, bent down his eye,
His own works and their works at once to view.

E il fine omai di quel piovoso inverno,
Che fea l' armi cessar, lunge non era:
Quando dall' alto soglio il Padre Eterno,
Che è nella parte più del ciel sincera,
E quanto è dalle stelle al basso inferno,
Tanto è piu in su della stellata spera,
Gli occhi in giù volse, &c.

Ferner das Bild vom Wolfe IV, 183 mit G. L. 19, 35:

As when a prowling wolf
Whom hunger drives to seek new haunt for prey,
Watching where shepherds pen their flocks at eve
In hurdled cotes amid the field secure,
Leaps o'er the fence with ease into the fold &c.

Qual lupo predatore all' aer bruno
Le chiuse mandre insidiando aggira,
Secco l' avide fauci, e nel digiuno
Da nativo odio stimulato e d' ira &c.

Dann den Ausdruck von der Nacht IV, 600 „silence accompanied" mit Tasso's „Usci notte, e sotto l' ali Menò il silentio". Die Vergleichung Satan's mit Atlas,

IV, 987 und G. L. 4, 6; die Entsendung Raphael's V, 224 ff. und Michael's G. L. 9, die besonders ausgedehnte Parallelen bietet; die Stelle VI, 68—71 und G. L. 1, 75:

. . . On they move
Indissolubly firm; nor obvious hill,
Nor straitening vale, nor wood, nor stream, divides
Their perfect ranks.

Non è gente pagana insieme accolta,
Non muro cinto di profonda fossa,
Non gran torrente, o monte alpestre, o folta
Selva, che il lor viaggio arrestar possa.

Die Schilderung der Einzelkämpfe VI, 189 ff. und G. L. 6, 40 ff.; den Fluch des Erzengels gegen die Dämonen VI, 275 und G. L. 9, 63; die Stelle VI, 878 f. und G. L. 9, 66:

Disburdened Heaven rejoiced, and soon repaired
Her mural breach, returning whence it rolled.

Liberato da lor, quella sì negra
Faccia depone il mondo, e si rallegra.

Die Anrufung der Muse VII, 1 ff. und G. L. 1, 2:

Descend from Heaven, Urania, by that name
If rightly thon art called, whose voice divine
Following, above the Olympian hill J soar . .
. . . . for thon
Nor of the Muses nine, nor on the top
Of old Olympus dwell'st, but heavenly born &c

O Musa, tu che di caduchi allori
Non circondi la fronte in Elicona
Ma su nel ciel infra i beati cori
Hai di stelle immortali aurea corona,
Tu spira al petto mio celesti ardori,
Tu rischiara il mio canto, &c.

Das Aufsteigen der Bitten zum Himmel XI, 14 und G. L. 13, 72:

To Heaven their prayers
Flew up, nor missed the way . . .
. . . . came in sight
Before the Father's throne &c.

Tarde non furon già queste preghiere,
Che derivâr da giusto umil desío;
Ma sen volaro al ciel pronte e leggiere,
Come pennuti augelli, innanzi a Dio.

Endlich das Bild vom Cometen XII, 633 ff. G. L. 7, 52:

The brandished sword of God befor them blazed,
Fierce as a comet; which with torrid heat
And vapour as the Libyan air adust
Began to parch that temperate clime &c.

Qual con le chiome sanguinose orrende
Splender cometa suol per l' aria adusta . . .
Tal nell' arme ei fiammeggia &c.

An diesen Stellen wird ein Einfluß Tasso's mehr oder minder gewiß erscheine es wird aber weder von Copie noch von bloßer Nachahmung noch von Inferiorität u jedenfalls nicht von wesentlicher Abhängigkeit, von einer über das ganz Natürliche u Berechtigte hinausgehenden Einwirkung gesprochen werden können.

Der Einfluß von Dichtern wie Petrarca und wie Ariost konnte naturgemäß viel geringer sein. Ueber einige wenig bedeutende Wortverbindungen, einige gemeins aber nahe liegende Bilder, einige allgemeine Coincidenzen geht denn auch die Verwandts nicht hinaus. Nur an zwei Puncten tritt eine wichtigere Beziehung zu Ariost her Einmal in der Schilderung des Narrenparadieses P. L. III, 496 ff., welches sich Milton übrigens des ironisch-polemischen Inhalts wegen in den Zusammenhang nicht fügen will; dann bei dem höllischen Geschütz (in B. VI), dessen Erfindung schon A dem Teufel zugeschrieben hatte, nach ihm aber auch Spenser und Andre: übrigens dieser Gedanke wohl überhaupt jenen Zeiten nicht fern, und erst in der Art ihn po darzustellen kann die Originalität liegen. In dieser Hinsicht nun dürfte von



Abhängigkeit Milton's nichts Wichtiges zu constatiren sein. Wir verweilen dabei nicht, sondern gehn nun zu weniger klangvollen Namen über.

Die Zahl der anderen italienischen Autoren, denen Milton für wenig oder mehr verpflichtet sein sollte, ist nicht gering. Bei einigen ist es mehr der allgemeine, verwandte Inhalt, welcher die Vermuthung einer Anregung für Milton hat aufkommen lassen, bei andern sind es Details, bei einigen auch Beides. So lassen sich einige Anklänge an Boiardo, an Guarini u. A. finden. Einer der hervorragendsten dieser Dichter, Marini, ist auch derjenige, dessen Einwirkung am ersten plausibel werden dürfte, und an dessen verschiedene Productionen Milton an ziemlich vielen Stellen anklingt. Man vergleiche folgende Stellen:

At last his sail-broad vans He spreads for flight, and in the surging smoke Uplifted spurns the ground. (P. L. II, 927 ff.)	per volar dibatte l' ali Che 'n guisa hà pur di due gran vele aperte. (Marini Strage de gli Innocenti 1, 18.)
In his face Divine compassion visibly appeared, Love without end, and without measure grace &c. (P. L. III, 140—2.)	Pace, pace e pietà scritto a vermiglio In quei vivi caratteri gli lesse; E ne gli occhi, non men libri del core, Lesse a lettere di foco ‚Amor, Amore'. (Mar. Gerusalemme Distrutta 7, 62.)
She, as a veil, down to the slender waist Her unadorned golden tresses wore Dishevelled, but in wanton ringlets waved &c. (P. L. IV, 304—6.)	Onde a guisa d' un vel dorato, e folto Celando il bianco sen tra l' onde loro, In mille minutissimi ruscelli Dal capo scaturir gli aurei capelli. (Mar. Adone 8, 46.)
. . . what glorious shape Comes this way moving, seems another morn Risen on mid-noon &c. (P. L V, 309 ff.)	Ed ecco un lustro lampeggiar d' intorno Che sole à sole aggiunse, e giorno à giorno. (Adone 11, 27)
From before her vanished night, Shot through with orient beams &c. (P. L. VI, 14.)	E di tenebre armata uccise il giorno. (Adon. 5, 120.)
They (the flowers) at her (Eve's) coming sprung, And, touched by her fair tendance, gladlier grew. (P. L. VII, 46 f.)	Tutto al venir d' Adon par che ridenti Rivesta il bel giardin novi colori. (Adon. 6, 146.)
. . . so lovely fair, That what seemed fair in all the world, seemed now Mean, or in her summed up, in her contained And in her looks &c. (P. L. VII, 471 ff.)	Sì ben d' ogni bellezza in quel bel volto Epilogata il cumulo s' unisce, E sì perfettamente insieme accolto Quanto hà di bel la terra, in lei fiorisce. (Adon. 2, 173.)
And into all things from her air inspired The spirit of love and amorous delight. (P. L. VIII, 476 f.)	Ne presente vi fu creata cosa, Che non sentisse in sè forza amorosa. (Adon. 2, 125.)

Einige andere Parallelen könnten hinzugefügt werden. Bei der einzelnen Stelle kann die Coincidenz Zufall sein, im Ganzen ist die Einwirkung von Reminiscenzen hiernach doch wahrscheinlich. Zu bemerken ist noch, daß auch die englische Uebersetzung der Strage

degli Innocenti von Crashaw — ebenso wie Harington's Uebersetzung des Orlando Furioso — Milton nicht fremd gewesen zu sein scheint.

Ausführlicher haben wir von einem andern Autor zu reden, obwohl keineswegs dem bedeutendsten unter den noch zu Erwähnenden. Dies ist **Andreini**, für dessen Einfluß auf Milton Gründe von eigener Art ins Gewicht fallen. Man kannte in England diesen Namen überhaupt nicht, und auch in Italien hatte man ihn fast ganz vergessen, als im Jahre 1727 Voltaire sein in englischer Sprache geschriebenes Essay on epic poetry veröffentlichte, in welchem die überraschende Stelle stand: „Milton, as he was travelling through Italy in his youth, saw at Florence a comedy called ‚Adamo', written by one Andreini .... Milton pierced through the absurdity of that performance to the hidden majesty of the subject .... He took from that ridiculous trifle the first hint of the noblest work, which human imagination ever attempted." Diese interessante Bemerkung wurde ganz anders aufgenommen als natürlich gewesen wäre. Man sah die Originalität Milton's geleugnet, und sträubte sich noch längere Zeit gegen die Anerkennung auch nur der Existenz eines solchen Drama's, und doch spricht Voltaire mit allergrößter Verehrung für Milton nur von einer zufälligen Anregung. Aber von diesem Moment an datirt nun das Aufsuchen von „Quellen" für das Verlorene Paradies, und es wurde deren in Italien und auch in England nach und nach eine ganze Reihe aufgefunden. Am schlimmsten schien es mit Milton's Autorschaft zu stehn, als um 1750 Lauder seine Entdeckungen veröffentlichte. Es war dann psychologisch wohl erklärlich, daß über allerlei im Einzelnen nachgewiesenen, wenn auch indirecten Entlehnungen die Selbständigkeit des ganzen Gedichts in den Hintergrund trat, aber im Grunde unterschied man nicht zwischen normaler Anregung und schimpflichem Plagiarismus. Noch in ganz neuer Zeit sagt Keightley in seinem Excurs über den Ursprung von P. L.: „Voltaire was the first to bring a charge of plagiarism against the author of Paradise Lost". Das ist nicht sachlich, sondern in der Erregtheit nationaler Empfindlichkeit gesprochen.

Als Personen in Andreini's Drama figuriren außer Gott, Michael und vielen anderen Engeln, dem Menschenpaar und der Schlange: Lucifer, Satan und Beelzebub nebst vielen bösen Engeln, ein Chor von Feuer-, Luft-, Wasser- und Höllengeistern; außer diesen allen aber: die sieben Todsünden, die Welt, das Fleisch, Hunger, Arbeit, Verzweiflung, Tod, Eitelkeit. Dem allegorischen Element ist also ein großer Raum zugestanden, und schon die ganze Zusammenstellung der Rollen erinnert sehr an die mittelalterliche kirchlich-moralische Dramatik. Der Inhalt: Den Fürsten der gefallenen Engel ruft der Höchste auf, die Wunder seiner Allmacht zu schauen und anzuerkennen. Dann erschafft er Adam und Eva. Lucifer erhebt sich aus der Hölle und äußert seinen Haß gegen Gott, die Engel, den Menschen. Zu dessen Vernichtung regt er dann seine Genossen, Satan, Beelzebub und Andre, an. Sieben Geister beauftragt er als sieben Todsünden in der Welt zu wirken. Adam's und Eva's inniges Gebet schlägt sie in die Flucht. Aber mit Hülfe einer neuen Höllengöttin, der Eitelkeit, verführt Lucifer in Gestalt der Schlange die Eva, und durch sie den Adam. In der Hölle verkündet ein Bote

den Fall, und die Mächte der Finsterniß jubeln und huldigen ihrem Haupte. Aus dem Paradiese wird das Menschenpaar von Michael vertrieben, doch nicht ohne Hoffnung. Das zukünftige Heil aber voraussehend, entwirft Lucifer neue Pläne; als Welt, Fleisch und Tod entsendet er drei Dämonen, auf Erden zu wirken. Die Menschen sind entsetzt vor den nun feindlich gewordenen Thieren geflohen, Eva hat dem Gatten Selbstmord vorgeschlagen, Hunger, Durst, Müdigkeit, Verzweiflung erscheinen als Personen vor ihnen und entwerfen trostlose Bilder. Das „Fleisch" in Gestalt eines Weibes versucht den Adam von Neuem, die „Welt" in Gestalt eines Mannes die Eva; Beide widerstehen diesmal, da werden die Dämonen aus der Hölle zu Hülfe gerufen, aber Michael's Engelschaar tritt ihnen entgegen, und nach ernstem Kampfe erringen sie den Sieg. Den Menschen wird der Blick auf die göttliche Huld wieder eröffnet.

Wie grundverschieden der Charakter des Ganzen ist, liegt schon auf der Hand. Gleichwohl wäre es, wenn über den Gegenstand nur diese beiden Werke existirten, wohl indicirt an Verwandtschaft zu glauben und sie im Einzelnen zu suchen. Indeß wir werden sehen, wie viele andre Arbeiten demselben Stoffe gewidmet wurden. Eine gewisse Coincidenz im Gange der Handlung ist aber damit schon als naturgemäß gegeben, und wird auch fast immer vorgefunden. Was nun aber das Einzelne betrifft, so sucht man nach Anklängen von irgend welcher Bedeutung bei Andreini doch ganz vergebens. Einige sind allerdings von den Erklärern hervorgehoben worden. Im ‚Adamo' III, 4 beschreibt Satan den Triumph der Dämonen so, daß P. L. I, 545 ff. einige Aehnlichkeit damit hat:

Ecco di novo ventilar ne l' aura
Gl' infernali vessilli,
Ecco i suoni festanti,
Ecco le voci tante
Che inalzandosi al ciel gridan Vittoria.

Ten thousand banners rise into the air
With orient colours waving: with them rose
A forest huge of spears, and thronging helms
Appeared, and serried shields &c.

Daß der Tod bei Andreini als Person auftritt, wird gewiß sehr willkürlich als Anlaß zur Personification P. L. II, 666 angeführt. Zu dem Ausdruck „the angelic squadron" IV, 977 stimmt im Anfang des Adamo „l' angeliche squadre"; zu „their branches gemmed their blossoms" VII, 325 kann man vergleichen „ecco il frutto gemmato" bei Andreini; zu VII, 358 „And sowed with stars the Heaven, thick as a field" die Stelle „Se 'l celeste Cultore Che i bei campi del cielo Seminati ha di stelle" &c.; die Verführungsrede der Eva (IX, 856 ff.) enthält bei Andreini einige ähnliche Gedanken:

„Eccoti Adamo il pomo.
Che sai dir? lo gustai, nè son già morta.
Ah, che viver dovrassi,
Anzi farsi nel ciel simili à Dio;
Ma pria convien, che 'l pomo
Tutto frà noi si gusti,
Indi poscia gustato
A bel trono di rai trono stellato
Ne condurran gli Angeli lieti à volo . . ."

Von diesen kleinen Parallelen braucht keine anders als zufällig entstanden zu sein. Zur Charakterisirung der allgemeinen innerlichen Verschiedenheit aber noch einige Zusätze. Andreini ist kein unfähiger Dichter; manche Stellen sind lyrisch schön, und von lyrischem Charakter ist überhaupt Vieles in dem Werke. In seinem Monolog nach dem Falle IV,

4 — wie einen solchen ja auch Milton hat, X, 720—843, aber ganz voller Reflexionen — sagt Adam:

„Cela pur, cela, o Cielo, il tuo splendore
Ch' Adamo è peccatore,
Nascondetevi, o stelle,
S' Adamo è peccatore . . .
. . . .
Peccai, Signor, peccai,
Peccai, e per l' errore
Distillo in pianto il lagrimoso core!"
&c.

Später zu Eva:

„Lassi! partiro al fin, ma già non partono
Da l' Uomo le ruine, il duol mortale:
Strano caso infelice! il riso piange,
L' allegrezza sta mesta,
Oggi la vita more!"

Etwas Schwärmerisch-Mystisches liegt nicht selten in dieser Lyrik; z. B. in den ersten Gebeten:

Ad. „Già, già, Signore, in estasi devota
Vola la mente mia, passa le nubi,
Passa ogni sfera e giunge sino al cielo,
E là seggio per l' uom mira le stelle.
Or tu, Signor, che vero amante foco
In te tutto converti,
Cangiami in te medesmo, ond' io, pur parte
Di te stesso, a te stesso possa ancora
Lodi arrecar, che sien di te condegne."
&c.

Ev. . . . Tu, che intendi gli affetti occulti e santi,
Tu, che provi d' amor si calda face,
Fa, che mia lingua ancora
A quei risponda, sì che intendan queste
Care valli e foreste,
Grazie, che a te sacrar debb' io, Signore:
Ma se 'l tace la lingua, il narri il core."

Die Empfindungen Lucifer's können natürlich von denen Satan's bei Milton nicht tief verschieden sein. „Impoverito è 'l cielo, cagione io solo Fui di tanta mina ond' or ne godo!" Aber sein Stolz und Trotz ist denn doch in sehr schlichten Zügen gezeichnet:

„Che che si sia quest' uom saper non curo:
Troppo ostinato e duro
È 'l mio forte pensiero
In mostrarmi implacabile e severo
Contra il ciel, contra l' uom, l' Angelo e Dio."

Ganz mittelalterlich ist denn auch, daß die Dämonen in widerliche, halb thierische Gestalten verwandelt sind und sich darüber bitter beklagen — wie himmelweit verschieden von Milton's gefallenem, doch immer noch strahlendem Engel, „not less than archangel ruined"!

Alles zusammengenommen, wird man nicht sagen können, daß innere Gründe die Anregung Milton's durch Adamo wahrscheinlich machen. Wie ist es mit den äußeren? Der ‚Adamo' wurde zuerst gedruckt 1613 in Mailand, dann 1617, 1641 und 1685. Daß er zur Zeit von Milton's italienischer Reise (1638—39) noch aufgeführt worden sei, ist als unwahrscheinlich bezeichnet worden, doch ist es gewiß möglich. Wie kam Voltaire überhaupt zu seiner Bemerkung, zu einer Zeit, wo die Literatoren in beiden Ländern kaum Etwas von dem Stücke wußten? Der Gedanke an eine zufällig erhaltene mündliche Ueberlieferung im Kreise von Milton's Freunden und auf Grund einer persönlichen Mittheilung des Dichters liegt nahe. Sein Tod lag damals erst fünfzig Jahre zurück. Uebrigens scheint Voltaire doch das Stück gedruckt gesehen zu haben, da er einige Angaben über Details hinzufügt. Milton selbst könnte es, wie manche andre Bücher, aus Italien

mitgebracht haben. Nun aber kommt in Betracht, daß es die dramatische Form war, in welcher er selbst zuerst diesen Stoff zu bearbeiten gedachte. Seit 1736 sind aus der Bibliothek des Trinity College zu Cambridge zwei Entwürfe zu geistlichen Dramen dieses Inhalts bekannt, der eine betitelt „Paradise Lost", der andre „Adam unparadised". In den Personenverzeichnissen beider mischen sich allegorische Charaktere mit den eigentlichen handelnden Personen in ganz ähnlicher Weise wie beim Italiener; Heavenly Love, Conscience, Death, Labour, Sickness, Discontent, Ignorance, Faith, Hope, Charity, Wisdom, Mercy u. s. w. kommen darin vor. In diesen, aus der akademischen Zeit stammenden Entwürfen befindet sich also Milton vorläufig auf gleicher Stufe mit Andreini, und daß dieser Stoff und diese Art der Behandlung überhaupt der Zeit nicht fern lag, beweist eine noch zu erwähnende umfangreiche gleichartige Literatur. Dem Andreini fiele also jedenfalls nicht mehr als eine neue Anregung Milton's zu, die glücklicher Weise nicht unmittelbar Frucht getragen hat, sondern erst viel später, und eine unendlich gereiftere. Als sicher wird aber überhaupt diese Anregung nie erwiesen werden können.

Auf viel unbestimmterer Grundlage noch ruhen die Voraussetzungen, die einer Reihe ähnlicher Productionen Anregung oder Einfluß zuweisen wollten. Die meisten derselben hat Hayley an's Licht gezogen. So die Scena Tragica d' Adamo ed Eva von Troilo Lancetta (Venedig 1644), in deren Einleitung sich zum Schluß die Bemerkung findet, daß sich aus diesem Stoffe ein heroisches Gedicht bilden lassen müsse, das der Engel würdig wäre; dann die Angeleida von Erasmo di Valvasone (Venedig 1590), ein den Engelkampf besingendes Epos, an welches sich auch einige Anklänge im Detail zu finden scheinen und welches, wie Ariost, die Erfindung höllischer Artillerie schildert; ferner ein Adamo Caduto von Salandra (1647), eine Battaglia Celeste tra Michele e Lucifero von Alfani (1568), ein Adamo von Soranzo (1604), deren Existenz übrigens von Hayley nur constatirt wird. Auch den Sette Giornate del Mondo Creato von Tasso weist derselbe Forscher hier ihren Platz an. Eine andre Reihe verwandter Productionen fügt Todd hinzu: eine „Schöpfung" von Cornozano (aus 1472); eine desgleichen von Murtola (1608), mit einem Lob der Ehe, ähnlich wie P. L. IV, 750 ff.; eine von Passero (1609), und einige andre. Als eine dem Milton'schen Satan ähnliche Figur wird erwähnt der Lucifer in des älteren Cicognini „Gran natale di Christo", wo auch Sünde und Tod personificirt erscheinen und ähnliche Gedanken wie bei Milton äußern. Das in Prosa geschriebene Leben Adam's von Pona, welches erst 1664 erschien, sowie der „Adam" seines Freundes Loredano, könnte Milton nur bekannt geworden sein, indem er 25 Jahre früher die beiden Männer kennen gelernt hätte und in ihre Ideen, Entwürfe, Productionen in freundschaftlichem Verkehr eingeführt worden wäre. Das Erstere ist nicht unwahrscheinlich, das Letztere nur entfernte Möglichkeit.*) Aber selbst das ersterwähnte Werk des Lancetta, welches Hayley einer genaueren Analyse für würdig hält, ist doch wohl schon zu jungen Datums, um für Milton — dem damals längst in den politischen

*) An Paradise Lost, welches 1666 erschien, hatte er seit 1655 gearbeitet.

Kampf seines Lebens Eingetretenen — noch Bedeutung gewonnen zu haben. Nach seiner Erblindung vollends (1651) dürfen wir nicht annehmen, daß er noch viel Neues in fremden Zungen kennen gelernt habe.

Und es wird wohl sicherlich aus allen diesen Beziehungen schließlich nicht mehr resümirt werden dürfen, als daß Milton's Leben in Italien und sein Verkehr mit den literarischen Kreisen und den geistigen Producten dieses Landes seine Neigung zu derartigem Stoffe genährt und hier und da neu angeregt habe, daß seine Phantasie und sein Ideenkreis dadurch auf diesem Gebiete festgehalten wurde und vielleicht manches einzelne Bild in seiner Erinnerung sich festsetzte, aus der es später unbewußt oder auch bewußt in seinen eigenen Gesang überging.

Wir gedachten schon einige Male der englischen Uebersetzungen italienischer Werke, mit welchen Milton wohl bekannt gewesen zu sein scheint. Der vielbelesene Dichter war denn auch mit der gesammten selbständigen Literatur seines Volkes offenbar durchaus vertraut. Und mancher einzelne Ausdruck, manches Bild, mancher Gedanke und auch — dem Geschmack der Zeit entsprechend — ein oder das andere Wortspiel ist ihm, wieder bewußt oder unbewußt, auch aus diesen Quellen zugeflossen. Wie heterogen ist ihm eigentlich Spenser! Erst zehn Jahre war dieser gestorben, als Milton geboren wurde, und doch könnte die Kluft kaum tiefer sein, die ihn von dem allegorischen Romantiker scheidet. Aber gleichwohl, wie er Spenser las und liebte, so hat er ihm nachweisbar manche poetische Einzelheit zu verdanken. Die Zahl der aufgefundenen Parallelen ist außerordentlich groß, und bleibt nicht unbeträchtlich, auch wenn die Mehrzahl nur zufällige Coincidenz sein sollte. Natürlich ist es die Schilderung, und zwar des Wunderbaren, Zauber= oder Geisterhaften, worin er ihm Vorbild werden konnte. Der Ausdruck P. L. I, 226 „incumbent on the dusky air, That felt unusual weight" findet sich ähnlich Fairy Queen I, 11, 18 „And with strong flight did forcibly divyde The yielding ayre, which nigh too feeble found Her flitting parts, and element unsound To beare so great a weight." Zu I, 287 „the broad circumference (scil. of his shield) Hung on his shoulders like the moon" vergl. F. Q. V, 5, 3 „And on his shoulder hung his shield . . . As the fair moon in her most full aspect &c." Zu I, 529 „Semblance of worth, not substance" vergl. F. Q. II, 9, 2 „Full lively is the semblaunt, though the substance dead." Zu II, 1—4 „High on a throne of royal state, which far Outshone the wealth of Ormus and the Ind, Or where the gorgeons East with richest hand Showers on her kings barbaric pearl and gold" vergl. F. Q. III, 4, 23 „it did passe The wealth of th' East, and pompe of Persian kings"; zu II, 490 „Heaven's cheerful face" denselben Ausdruck F. Q. II, 12, 34; u. s. w. das ganze Werk hindurch. — Weniger häufig sind Anklänge an Shakspeare, doch giebt es auch deren eine Anzahl. Zu P. L. I, 185 „There rest, if any rest can harbour there" conf. Rich. II, V, 1 „Here let us rest, if this rebellious earth Have any resting"; zu I, 669 „Hurling defiance toward the vault of Heaven" cf. J. Caesar V, 1 „defiance, traitors, hurl we in your teeth"; zu II, 91 „te torturing

hour calls us to penance" vergl. den Geist im Hamlet „My hour is almost come, When J to sulphurous and tormenting flames Must render up myself"; zu II, 142 „our final hope is flat despair" conf. III Henr. VI, II, 3 „Our hap is loss, our hope but sad despair"; u. s. w. — Neben Spenser und Shakspeare lassen sich aber auch mit vielen andern Dichtern der Elizabethan aera Verwandtschaften nachweisen, natürlich viel vereinzelter: mit Drayton, Hall, Herrick, Donne, Drummond, mit Greene, Lodge, Marlowe, dann auch mit Ben Jonson, Beaumont und Fletcher, endlich mit manchen Milton ungefähr gleichzeitigen Autoren — unter welchen Stellen denn wiederum Manches Zufall, Manches Reminiscenz sein mag. An Stelle des Einzelnen setzen wir eine allgemeine Bemerkung. Es bekommen gewisse Wendungen, Bilder, Gedanken, Ausdrücke so zu sagen Curs in einer Periode, werden harmlos — ohne Anspruch der Originalität und ohne Gefühl des Plagiats — benutzt, sind dem Leser bekannt wie dem Autor, scheinen aber einmal die treffendste Bezeichnung zu sein und werden nicht vermieden. Die alten Zeiten waren darin naiver als wir, im höchsten Maße die Zeit der Alliterationspoesie, aber auch ein Dichter wie Shakspeare noch sehr. Und wie viel Derartiges giebt es doch auch bei uns, die wir durchaus originell sein wollen und große Enttäuschung zeigen, wenn wir zum ersten Mal hören, daß Shakspeare fast keinen Stoff selbst erfunden habe. Nicht Alles macht eben der Autor, der einzelne Mensch, selbst. Vieles thut die Sprache, die Zeit, die vorhandene Geisteswelt für ihn. Und die genialen Geister zumal sind im Einzelnen nicht ängstlich. Ihrer Selbstständigkeit im Schaffen sich bewußt, sorgen sie nicht immer kleinlich um das inferiore Verdienst der Detail-Originalität. Sie bauen auch mit vorgefundenem Material, aber sie bauen damit Paläste.

Unter den englischen Büchern aus Milton's Jugendzeit aber findet sich eins, das ihm sicherlich und offenbar wohl bekannt war und aus manchen Gründen eine besondere kurze Besprechung verdient. Es ist dies eine Uebersetzung. Das epische Gedicht des Hugenotten Guillaume de Salluste, Seigneur du Bartas, „La semaine de la création", um 1578 geschrieben, war durch Joshua Sylvester ins Englische übertragen und 1621 in London, und zwar in derselben Straße, in welcher Milton's Vater damals lebte, veröffentlicht worden. Die Beliebtheit des Buches war längst in allen protestantischen Kreisen sehr groß, und der puritanisch fromme Geist seines Vaterhauses machte es dort gewiß willkommen. Schon Milton's Neffe, Philips, erwähnt denn auch dies Buch als ein solches, aus dem Milton Anregungen geschöpft habe. In seiner hämischen und feindseligen Weise hatte dann Lauder geltend gemacht, daß Milton dem Sylvester „zahllose schöne Gedanken, daneben aber auch werthlose Wortspiele entnommen habe." Eine gründliche Erörterung erfuhr die Frage später durch Dunster (Considerations on Milton's early reading and the prima stamina of P. L. 1800); und wie von ihm, so wurde von anderen warmen Verehrern des Dichters diese Abhängigkeit zugestanden. „If he", sagt Jener, „was materially caught by any of the Italian poems on such subjects, it served, I conceive, only to renew a primary impression made on his mind by Sylvester's du Bartas." Das Wichtigste aber in Dunster's Untersuchungen ist,

daß er sich zugleich zur Aufgabe gemacht, zu beweisen, mit wie viel höherem Geschmack Milton die aus Sylvester in sein Werk geflossenen Einzelheiten wiedergegeben habe. Daß sich dasselbe im Ganzen unendlich hoch über jenes Product erhebe, so hoch als eben ein geniales Gedicht über einem halb theologisch gelehrten, halb handwerksmäßig rohen Machwerk steht, davon kann jede Probe aus Sylvester überzeugen. Wir wählen wenige Verse. Der Versucher erwidert der Eva (Ausg. v. 1621 pag. 193):

„No, Fair (quoth he) beleeue not that the care
God hath, mankinde from spoyling death to spare,
Makes him forbid you (on so strict condition)
This purest, fairest, rarest fruit's fruition:
A double fear, an envie, and a hate,
His iealous heart for euer cruciate;
Sith the suspected vertue of this tree
Shall soon disperse the cloud of idiocy,
Which dims your eyes; and, further, makes you seem
(Excelling us) even equall Gods to him.
O World's rare glory! reach thy happy hand,
Reach, reach, I say; why dost thou stop or stand?
Begin thy bliss, and do not fear the threat
Of an uncertain God-head, onely great
Through self-aw'd zeal: Put on the glistering pall
Of immortality: Do not forestall
(As envious stepdame) thy posteritie
The soverain honour of Divinitie."

Daß Milton für sein Heldengedicht den Reim verschmähte („rhyme being no necessary adjunct or true ornament of poem or good verse, in longer works especially, but the invention of a barbarous age, to set off wretched matter and lame metre . . . a thing to all judicious ears trivial, and of no true musical delight etc."), erscheint Angesichts dieser gereimten Probe doppelt erfreulich, wenn er ihn gleich mit ganz anderer Meisterschaft gehandhabt haben würde. — Von den ihm mit Sylvester gemeinsamen Stellen oder Ausdrücken aber lassen sich nicht wenige, vielleicht die meisten, ganz ähnlich schon bei andern zeitgenössischen und berufeneren Dichtern nachweisen, und wir können in dieser Beziehung nur auf unsere obige Bemerkung zurückgreifen. Warum sollte auch ein Uebersetzer Anstand nehmen, bereits geprägte Münze zu benutzen, um seinen Landsleuten das übersetzte Werk verständlich und anmuthend zu machen! Wenigstens hat später einer der berühmtesten englischen Uebersetzer, Pope, von diesem Princip den umfassendsten Gebrauch gemacht, und in seinen englischen Homer viele halbe und ganze Verse wörtlich aufgenommen aus — Milton's Verlorenem Paradies. So wird also von den folgenden Parallelen nicht gesagt werden können, daß sie Milton sicher und ausschließlich aus seiner Jugendlectüre des Sylvester zugekommen seien, aber immerhin wird man sich nach denselben einen gewissen Einfluß seiner Reminiscenzen vorzustellen haben.

Man vergleiche zu P. L. I, 642 „Which tempted our attempt, and wrought our fall" Sylv. p. 827 „She dared, and did attempt to tempt me too"; zu I, 728 „many a row of starry lamps and blazing cressets" Sylv. p. 74 „(stars) the heaven's bright cressets"; zu II, 556 „For eloquence the soul, song charms the sense" Sylv. p. 263 „The soule-charm image of sweet eloquence"; zu II, 654 „A cry of Hell-hounds never ceasing barked" Sylv. 461 „A cry of hounds have here a deer in chance"; zu II, 846 „Death grinned horrible a ghastly smile" Sylv. 1015

„One, grinning ghastly, in his visage grim, Showes, dead, the rage that living sweld in him; zu II, 1028 (die Teufelsbrücke) die Furien bei Sylv. (207), welche die Hölle verlassen, „rowling their their stately cars over the Stygian bridge; zu III, 93 „For Man will hearken to his glozing lies“ den Ausdruck „glozing rhetoricke“ an gleicher Stelle bei Sylv.; zu V, 746 f. „dew-drops which the sun Impearls on every leaf and every flower“ Sylv. 70 „the flowry meads Impearl'd with tears, which sweet Aurora sheds“; zu VI, 645 „shaggy tops“ denselben Ausdruck Sylv. 30; zu VII, 581 „powdered with stars“ denselben Ausdruck Sylv. 76; zu VIII, 302 „smooth-sliding (without step)“ denselben Ausdruck Sylv. 460; zu IX, 58 „from compassing the earth“ Sylv. 896 „And compassing the earthlie ball about“; zu X, 383 „the prince of darkness“ denselben Ausdruck Sylv. 14; zu XII, 30 (Nimrod) „Hunting, and men, not beasts, shall be his game“ Sylv. 253 &c. (Nimrod) „Leaves hunting beasts, and hunteth men to trap“; zu XII, 197, wo die Israeliten „between two crystal walls“ durch's Rothe Meer ziehen, den Ausdruck „wals of crystall“ für dasselbe Meer Sylv. 363. Sollte die Thatsache solcher Reminiscenzen hiernach nicht mehr zweifelhaft erscheinen, so kann ihr doch auf die Schätzung des Werthes und der Originalität von Milton's Dichtung ein irgend nennenswerther Einfluß nicht zugestanden werden.

Reinh. Pauli in seinen Aufsätzen zur englischen Geschichte erwähnt überhaupt zwei Quellen, die Paradise Lost angeregt haben möchten: den Sylvester, dem er jedoch keinen erheblichen Einfluß zugesteht, und dann den „Adamus Exul“ des Hugo Grotius, der dem Dichter vermuthlich viel näher gelegen und auf den er hie und da unverkennbare Beziehungen habe. Allein dieser Adamus Exul ist nur der Repräsentant einer ganzen Classe von Productionen, zu welchen man dem Milton mehrfache Beziehungen zugeschrieben hat, und die zu besprechen uns übrig bleibt. Schon einige Zeit vor Lauder war (durch Sterling) gelegentlich darauf hingewiesen worden, daß Milton sein unsterbliches Werk indirect eigentlich dem lateinischen Gedicht von Phineas Fletcher „Locustae“ verdanke, und — daß er dies ganz offen gestanden haben solle. Dieses Gedicht, auch „Pietas Jesuitica“ betitelt und gegen die Jesuiten gerichtet, war 1627 zu Cambridge erschienen, also zur Zeit wo Milton dort Student war. Außerdem giebt es namentlich zwei englische Gedichte von demselben Verfasser, „Locusts“ und „The Purpled Island“, und wenn nach einer Reihe von Anklängen (bei denen wir aber hier so wenig wie bei manchen anderen verweilen können) Milton's Bekanntschaft mit diesen beiden wahrscheinlich ist, so ist dies die Kenntniß jenes lateinischen Gedichtes schon an und für sich. Die Anekdote aber von seinem eigenen wichtigen Geständniß darüber ist doch ganz unverbürgt, und aus den Locustae selbst lassen sich schwerlich Gründe dafür entnehmen. Es ist darin namentlich eine Rede des Höllenfürsten an seine Genossen, lang, fließend und wohlgefeilt, mit Gedanken wie sie der Trotz dem Ewigtrotzigen eingeben muß, also freilich mit den in Satan's und seiner Gefährten Reden bei Milton geäußerten Gesinnungen mehrfach übereinstimmend. Das allein ist aber zu unwesentlich, um einen so starken Ausdruck zu gebrauchen und eine so tiefgreifende Bedeutung daran zu knüpfen. Vielleicht hat einfach

diese — zufällig von Jemand, der nicht weiter orientirt war, entdeckte — Aehnlichkeit die Anekdote hervorgerufen. Wir citiren aus jener Rede einige Verse.

„At me nulla dies animi coeptique prioris
Dissimilem arguerit: quin nunc rescindere coelum
Et conjurato victricem milite pacem
Rumpere ferventique juvat miscere tumultu.“
„Dum fas, dum breve tempus adest, accendite pugnas,
Restaurate vices, fractumque reponite Martem.“

„Illa quidem nulla, heu, nulla violabilis arte
Securum sine fine tenet, sine milite regnum,
A nullo patitur, nullo violatur ab hoste.“
„Aequemus meritis poenas . .
. . . . meruisse nefandum
Supplicium medios inter solabitur ignes,
Et, licet immensos, factis superasse dolores“ &c

Nun kam Lauder, und veröffentlichte seinen Delectus auctorum sacrorum Miltono facem praelucentium (1752—3), worin enthalten waren: Andreae Ramsaei Poëmata Sacra, Hugonis Grotii Adamus Exul, Jacobi Masenii Sarcotis, Odorici Valmaranae Daemonomachia, Casparis Barlaei Paradisus, Frederici Taubmanni Bellum Angelicum. Ramsay war Geistlicher zu Edinburgh, wo sein Buch 1633 erschien, von Schöpfung, Paradieseszustand, Fall und Erlösung handelnd, aber (nach Newton's Versicherung) in einer von Milton durchaus verschiedenen Weise. Eigentlich wird nur einmal, P. L. IX, 513 ff., ein Gleichniß (vom lavirenden Schiffe) ähnlich bei Ramsay gefunden. Das fünfaktige Trauerspiel des berühmten Grotius, in seinem „Sacra“ von 1601 enthalten, hat als handelnde Personen: Sathan, Chorus angelorum, Adamus, Eva, Vox Dei. Sathan προλογίζει. Der Gang folgt dann fast durchweg schlicht der biblischen Darstellung. „Post rerum creationem et angelorum lapsum homo in Paradiso constitutus est, datum ei in inferiorem orbem imperium, vetitumque ne arboris, quae scientiae boni et mali symbolum erat, fructum carperet. Sathan ut contra praeceptum fieret primum hominem simulata amicitia aggreditur, deinde feminam serpentis figura, quae seducta virum ad peccati societatem impellit. Unde uterque horto expulsus est et morti miseriaeque mancipatus. Salus restituta spe et fide venturi Messiae.“ Schwungvolle, selbständige Poesie wird man in einem Erzeugniß dieser Art, welches die trockene Gelehrsamkeit zum Vater und die orthodoxe Theologie zur Mutter hat, nicht zu finden erwarten. Milton lernte den berühmten Holländer auf seiner großen Reise selbst kennen, und daß ihm sein Stück denn auch bekannt geworden sei, ist durchaus nicht unwahrscheinlich. Bischof Newton glaubte manche Stelle als Anregung und Vorbild für Milton anerkennen zu müssen, z. B. die Beschreibung der versuchenden Schlange P. L. IX, 497 ff.:

. . . . on his rear,
Circular base of rising folds, that towered
Fold above fold, a surging maze! his head
Crested aloft, and carbuncle his eyes;
With burnished neck of verdant gold, erect
Amidst his circling spires, that on the grass
Floatet redundant: pleasing was his shape &c.

. . . . oculi ardent duo;
Adrecta cervix surgit, et maculis nitet
Pectus superbis; caerulis picti notis
Sinuantur orbes: tortiles spicae micant
Auri colore &c.

Indessen hat ja Ovid Met. III, 32 ff. die bekannte ähnliche Beschreibung einer solchen Schlange, und ihn haben sicher Beide im Sinne gehabt. Im Ganzen werden wir auch hier sagen müssen, daß die Frage, ob dem Milton einige Reminiscenzen aus Grotius zu



Gebote standen oder nicht, zur Beurtheilung der wahren Originalität nicht ins Gewicht fällt, da die Thatsache mannichfacher Reminiscenzen im Allgemeinen ja feststeht, und die eigenthümliche Größe seiner Dichtung ganz unabhängig davon ist.

Das seltsamste Product der gelehrten lateinischen Versecomposition, inhaltlich eine wunderbare Verbindung von Theologie und Allegorie, ist jedoch die „Sarcotis" des deutschen Jesuiten Masenius, 1644 zu Cöln erschienen. Die Tyrannei, welche die Hölle auf Erden ausübt, soll der Inhalt seines Sanges sein. Der Ehrgeiz und die Bosheit des „Antitheus" sind die Ursache davon. Einst wohnte Sarcothea, eine glückselige Jungfrau, in herrlicher Umgebung mit ihren Nymphen Themis, Agape, Arete, Dianea. Durch ihr Glück mit Neid und Bosheit erfüllt, beruft Antitheus seine Diener um sich, die Furien, den Tod, Krankheiten, Betrug u. s. w., enthüllt seinen Plan und verlangt ihre Hülfe. Die Thore der Hölle werden durchbrochen, und Alle strömen über die Erde hin. Es folgt zunächst die Beschreibung des ursprünglichen glücklichen Zustandes der Welt, dann die Versuchung der Sarcothea ganz ähnlich wie die der Eva; ihre Gefährtinnen rathen ab, doch sie fällt; dann beginnt ein Kampf zwischen jenen Nymphen und den bösen Geistern, das Ende ist die tiefste Verzweiflung der Sarcothea, ihre Freundinnen verlassen sie und sie muß ihr Eden verlassen. Antitheus kehrt zur Hölle zurück, und regiert von nun an durch seine Dämonen über die Erde: hier werden dieselben als Gottheiten unter verschiedenen Namen verehrt. Zur Sicherung ihrer Herrschaft bedienen sie sich des Philautos, des Sohnes der Sarcothea, welchen sie durch den Genuß der verbotenen Frucht empfangen hatte. Mit Schönheit, Kraft, Beredsamkeit u. s. f. statten sie ihn aus, und seine schändliche Verbindung mit der wiederum verführten Sarcothea giebt einer Menge entsetzlicher Laster Entstehung: die Schilderung der durch sie bewirkten Uebel füllt den ganzen zweiten Theil des Werkes. In diesen Schilderungen muß denn auch der dichterische Werth des Ganzen (der ihm nicht abgesprochen wird) hauptsächlich beruhen. Eine gewisse Analogie in der Anordnung des Stoffes ist vorhanden, aber doch auch sehr natürlich; die Schilderung des Jammers der Menschheit ist übrigens bei Milton nur Appendix, bei Masenius Hauptzweck. Aehnliche Züge im Einzelnen finden sich z. B. in folgenden Stellen:

Under a tuft of stade that on a green
Stood whispering soft, by a fresh fountain side
They sat them down, and . . . .
. . . . to their supper-fruits they fell,
Nectarine fruits which the compliant boughs
Yielded them, side-long as they sat reclined
On the soft downy bank damasked with flowers
P. L. IV, 325 ff.

Blanda quies, sed inempta placet; formosaque pictis
Herba toris, roseo quam Chloris purpurat ostro,
Quamque ornat Natura parens, ubi blandior aura
Alludit placido somnum fotura susurro.
Hic mensae genialis opes, et dapsilis arbos
Fructibus inflexos, fecundo palmite, ramos
Curvat ad obsequium, praebetque alimenta petenti.

. . . she plucked, she eat —
Eart felt the wound, and Nature from her seat,
Sighing through all her works, gave signs of woe!
P. L. IX, 781 ff.

. . . Mora nulla, solutus Avernus
Exspuit infandus acies, fluctumque remugit
Divulsa compage solum
(u. s. w. noch 20 Verse).

Der gemeinsame Gedanke in den letzteren Stellen geht auf Vergil Aen. IV zurück; die analogen Züge in den ersteren sind durchaus natürlich. Und jedenfalls geht aus allem Angedeuteten hervor, daß der Genius Milton's vom Ideenkreis eines Masenius grundverschieden ist, daß von Ebenbürtigkeit, geschweige Ueberlegenheit des Letzteren keine Rede sein kann, daß irgend welche Abhängigkeit höchstens eine ganz entfernte Möglichkeit bildet und thatsächlich irrelevant ist.

Wir gehen auf eine nähere Beschreibung von Valmarana, dessen Buch 1627 in Wien erschien, von Barlaeus, der eigentlich das Paradies von Cats ins Lateinische übersetzt hat (1643), von Taubmannus, wieder einem deutschen Cleriker, nicht ein, da sie in jeder Beziehung nur noch weniger in Betracht kommen können als die genannten. Ebenso beschränken wir uns auf bloßes Citiren hinsichtlich einiger fernerer Producte ähnlicher Art, welche von Critikern und Commentatoren, theils um der Vollständigkeit der Erklärung willen, theils auch immer noch in der Hoffnung einen entscheidenden Fund gethan zu haben, herbeigezogen worden sind. Solche sind die Gedichte „De origine mundi" von Alcimus Avitus, Erzbischof von Wien, schon aus früherer Zeit, „De partu virginis" von Sannazarius, „Lacrymae Adami" von Gazaeus (Antwerpen 1629); die „Christias" von Clarke, einem vlämischen Geistlichen, ist wohl erst aus späterer Zeit. Die gemeinsamen Züge mit allen jenen Werken sind sehr vereinzelt und lassen sich zwanglos erklären. Handelt es sich aber darum, überhaupt Werke eines im Allgemeinen verwandten Inhalts herbeizuziehen, so ließe sich das Register leicht noch bedeutend vervollständigen: aus der spanischen und portugiesischen Literatur (z. B. ein episches Gedicht über die Schöpfung vom berühmten Camoens), ebenso aus der niederländischen (des größten niederländischen Dichters, Vondel, bedeutendste Schöpfung „Lucifer" ist vor Milton's Paradise Lost geschrieben), aus der italienischen außer dem oben Angeführten, desgleichen aus der internationalen Gelehrtendichtung wäre noch Manches zu nennen. Die Thatsache der Existenz aller dieser Werke bestätigt nur die Beliebtheit jener Stoffe, übrigens eine ganze naturgemäße Erscheinung in einer von christlich-dogmatischen Ideen ganz vorwiegend in Anspruch genommenen, von den antiken Kunstformen aber lebhaft erfaßten Zeit. Aber wenn nun die aus dem Zusammenwirken beider Elemente entstandenen Werke zahllos sind, sie sind doch fast alle der Vergessenheit bereits wieder anheimgefallen: dem Gedicht Milton's wird die Unsterblichkeit auch von Denjenigen in Aussicht gestellt, welche — von seinen undichterischen, theologisch-gelehrten Bestandtheilen und von der nicht überall zu harmonischer Verschmelzung geführten Verbindung verschiedenartiger Elemente allzu ungünstig berührt — die strengste Critik daran geübt haben, wie früher namentlich Göthe, wie neuerdings z. B. auch R. Pauli.

Der Vollständigkeit halber müssen wir doch auch die Hypothese Sharon Turner's berühren, daß Milton seine Anregung von Kädmon's Paraphrase der Genesis erhalten habe. Dieses Buch wurde in der That 1655 zum ersten Male veröffentlicht, doch ohne daß der Herausgeber selbst es überall zu interpretiren vermocht hätte. Kenntniß des Angelsächsischen — sei es früher, sei es erst damals erworbene — bei Milton vorauszusetzen,

wäre gewiß sehr kühn. Die urkräftige, eigenthümlich poetisch berührende Sprache des alten Buches mag den Einfall Turner's erklären, doch ohne ihn im Mindesten zu begründen.

Zur allseitigen Erklärung der Entstehung des V. P. ist auch nicht versäumt worden, die Quellen aufzuspüren, aus welchen Milton sein mannichfaches Wissen über die verschiedensten (wichtigen und werthlosen) Gebiete geschöpft und gewonnen zu haben scheint. Auf dieses Thema jedoch glauben wir hier nicht eingehn, und weder bei seinen historischen noch geographischen, noch astronomischen und astrologischen, noch dämonologischen, noch auch theologischen Anschauungen — die mit einem Worte die seiner Zeit waren — oder den Autoritäten, auf welchen sie ruhen, verweilen zu sollen.

Eine viel dankbarere und bedeutendere Aufgabe würde es nun bilden, die Entstehung des Werkes im Ganzen und in den einzelnen Zügen aus dem Geiste, aus dem Charakter und dem Leben des Dichters heraus zu erörtern. Für uns jedoch kann dies hier nur Gegenstand kurzer Andeutungen werden. Eine umfassende, ja allseitige, vom gründlichsten Verständniß und der höchsten Empfänglichkeit begleitete Lectüre hat im Gedicht auf Schritt und Tritt ihre Spuren zurückgelassen. Aber dasselbe Gedicht spiegelt ebenso ununterbrochen, und noch voller und treuer etwas ganz Anderes, nämlich die Seele des Dichters, die „hohe und heldenkräftige, andachtsvolle Seele Milton's". Ihn selbst fühlen wir uns überall gegenüber; nicht ein größeres oder kleineres Theil seiner inneren oder äußeren Erfahrung, nicht ein noch so umfassendes Gebilde seiner Phantasie, nicht einen Schatz bestimmter Gedanken und Empfindungen legt er darin nieder, sondern „er strömt seine volle Seele darin aus." Das Alles ist zum Oeftern gesagt worden, und wird von jedem neuen Leser neu empfunden. Darin liegt die Größe, und die Schwäche des Gedichts. Der Geist Milton's ist nichts weniger als vielseitig: er hat eine einseitige Richtung auf das Erhabene. Das Gewaltige erfaßt er mit urkräftiger Begeisterung, das Heilige mit lebendiger Sehnsucht, und wenn auch Liebliches und Furchtbares bei ihm abwechseln („the roses and myrtles bloom unchilled on the verge of the avalanche" sagt Macaulay im Blicke darauf), so ist er darum doch von vielseitiger und objectiver Erfassung des Lebens weit entfernt. Aber der unermüdliche Idealist, der Mann von Charakter im vollsten und besten Sinne, ist im Kunstwerk so wie ihn die Geschichte sah, die Geschichte, an der er mitgearbeitet hat. Milton war nie objectiv, er sah die Dinge nur von einer Seite, darum mußte er auch mehr als einmal seine Stellung (insbesondere auf dem kirchlichen Gebiete) modificiren, aber eigentlich erzeugt doch überhaupt nur eine solche volle Hingabe an das Eine die Begeisterung der unermüdlichen That. Der große Kampf seines Lebens, der Kampf für Wahrheit und für Freiheit klingt denn auch im Verlorenen Paradiese vielfach wieder. Sieg war seinem Principe nicht geworden, aber er selbst blieb unbesiegt und ungebeugt. Der Mann, welcher, unter der Restauration mit genauer Noth dem lebenslangen Kerker, der Proscription, dem Tode entronnen, seinen Kerkermeister sofort öffentlich um ungebührliche Maßregeln verklagte, dieser Mann streute auch in das wehmüthige Gedicht von Glück und Schuld zornige Angriffe gegen die Tyrannei, die bürgerliche und die Gewissenstyrannei. So namentlich XII, 83 ff., XII, 507 ff.

Bestimmter noch tritt er hervor mit seinem eignen Hoffen und Leiden in den Eingängen von B. III, B. VII, B. IX. Von Blindheit und Einsamkeit, Gefahren und Zweifel, auch Begeisterung und Selbstbewußtsein reden diese sympathischen — wenn auch der critischen Poetik anstößigen — Verse. Das Idyll von Adam und Eva, „das sinnvollste, welches je gedichtet worden", ist nur das Ideal seiner eignen Herzenssehnsucht. Adams zornige prophetische Klage um die Vergeblichkeit der wahrsten Liebe, um die Enttäuschungen der Sehnsucht und Hoffnung (X, 898 ff.), sind der Erguß der eigenen, nicht zu Harmonie und Glück gelangten Seele. Aber übertönt wird diese Bitterkeit denn doch durch die herrliche Scene der Versöhnung X, 987 ff., in welcher der Dichter mehr wird als Dichter, nämlich Prediger der Alles überwindenden Liebe. Und zu dieser Scene grade hat, wie man sicherlich mit Grund annimmt, das eigene Leben, die Wiederaufnahme seiner Verzeihung erbittenden Gemahlin, das Vorbild geboten — ebenso wie wohl auch zur Scene der Trennung in B. IX, wo besonders den Vers 372 „Go, for stay, not free, absents thee more" gewiß die eigenste Erfahrung eingegeben hat. Manches Andere, Vereinzelte, deutet auf das eigene Leben und die besonderen Lebens-Anschauungen. „That God attributes to place no sanctity, if none be thither brought by men" XI, 837 f. erinnert an die indifferente Stellung, welche der Dichter im letzten Theile seines Lebens zu kirchlichen Gemeinschaften und Uebungen einnahm, eine Indifferenz, die mit der innersten Religiosität verbunden war. Das zornige Urtheil gegen „war unproclaimed" XI, 220 dürfte wohl — nach Warburton's Vermuthung — eine Anklage seiner eigenen Landsleute sein, welche 1664 die Holländer ohne Kriegserklärung angriffen. Seiner puritanischen, antiepiskopalen und antipäpstlichen Gesinnung ist oft genug Luft gemacht. Gegen rituellen Gottesdienst ist u. A. wohl auch das Betonen der unpremeditated prayers gerichtet, gegen Rom vielleicht der Ausdruck „conclave der Dämonen" (I, 795).

Diese dämonischen Gestalten im Allgemeinen für irgend Etwas wie Portraits zu halten, kann Niemanden in den Sinn kommen: dazu sind sie überhaupt nicht genug menschlich charakterisirt. Moloch, Belial, Mammon u. s. w., sie Alle sind nicht menschliche Bösewichter, sondern sündige Richtungen der Menschenseele, zu titanischer Größe erhoben und personificirt. Nicht so klar aber ist die Frage für das Haupt der Frevelgeister, den furchtbaren Helden der Dichtung, Satan. Um dieser Gestalt willen wird man nie aufhören, Paradise Lost zu bewundern. Daß wir einen Menschen in ihm erblickten, dazu sind die geistigen Dimensionen zu colossal. Und dennoch ist er ganz Mensch und ganz verständlich, nur von großartiger und furchtbarer Einseitigkeit. Zu stolz um sich vor irgend einem Andern zu beugen, und darum das Verwegenste wagend, Verführer Vieler, besiegt und furchtbar gerichtet, aber dennoch von ungebeugtem Trotze; von unerträglichen Schmerzen gequält, aber zu stolz sie zu gestehen, und durch seine Stärke Zahllosen neue Kraft einflößend; der willig anerkannte und gefürchtete Fürst, der aber auch Gefahr und Leiden vor allen Andern auf sich nehmen will; einen Augenblick gerührt beim Anblick der Schönheit, der Unschuld und der Liebe, die er zu vergiften im Begriff steht, aber dann

rasch sich zusammenfassend, mit rücksichtsloser Kälte die Schuldlosen mit seinem Truge umstrickend und seiner Rache gegen den Höchsten opfernd; nur Freiheit, nur Selbständigkeit, nur Herrschaft erstrebend, und sei's auch in der Hölle („**Better to reign in Hell than serve in Heaven!**“), und über diesem Ziele ganz gleichgültig gegen Gut und Böse, das Böse mit Bewußtsein und klarer Entschließung zu seinem Guten erklärend — so ist diese in psychologischer Vollendung durchgeführte Hauptgestalt der Dichtung. Ist sie ein Gebilde bloßer Dichtung? Ein Portrait, aus der Wirklichkeit genommen, kann sie nicht sein: aber dennoch hat man das historische Urbild zu ihr gesucht, und in ganz entgegengesetzten Sphären gefunden. Wie Treitschke in den Engelschaaren das ideale Bild der Heere Cromwell's wiederfindet („Männer, wohl gewappnet durch die Ruhe des Gewissens und von Außen durch eine gute eiserne Rüstung, feststehend wie ein Mann, jenes gottbegeisterte Heer, welchem England seine Freiheit verdankt“), so sieht Pauli in Satan „Carl den Ersten, den Empörer gegen die Gesetze Englands, der grade im Sturz sich mit königlicher Erhabenheit rüstete“. Aber Carl I ist Milton offenbar niemals, auch nicht in der Zeit seines Leidens, stark erschienen, sondern immer nur grundschlecht, wie die politischen Schriften reichlich beweisen, nur unverbesserlich und unbrauchbar, aber nicht unbesiegbar und ungebeugt. G. Liebert andrerseits findet „viel Cromwellisches“ in Milton's Satan. Diese Idee würde noch sehr gestützt werden, wenn es als erwiesen gelten könnte, daß Milton zuletzt dem Protector nicht bloß ferner, sondern durchaus feindselig gegenübergestanden hätte, daß er in ihm das grade Gegentheil eines selbstlosen Retters gesehen hätte. (In dieser Ueberzeugung hat man denn auch den Excurs über die Heuchelei III, 683 ff. auf Cromwell bezogen.) Carrière modificirt diese Auffassung, indem er sagt: „Satan vertritt im Kampf um die Freiheit das nothwendige Moment des sich selbst absagenden, der Autorität absagenden Willens; das Positive in Cromwell ist hier in's Negative übertragen“. Von andrer Seite hat man in Satan, so überraschend es klingt, Milton selbst wiedererkennen wollen. Aber weder eine einzelne Person noch eine Formel wird die rechte Art der Erklärung bilden. Wahr ist, daß der große Kampf seines Lebens, der Kampf um die Freiheit, im Gedichte wiederklingt, aber das Gedicht ist keine verblümte Darstellung grade dieses englischen Revolutionskampfes. Trotz und Gegentrotz waren in diesen Kämpfen zusammengestoßen wie selten zu anderer Zeit. Das Ringen, welches die ganze politische neuere Geschichte vorwiegend ausfüllt, begann ja dort mit den wuchtigsten Schlägen. Und freilich, der Geist einzelner Personen, der Geist der Führer war es auch hier, welcher dem Ganzen erst Leben einflößte. Eine gewisse Führerschaft in diesem Kampfe hatte auch Milton inne, und auch in ihm ist eine Anlage zu unerbittlicher Consequenz und zu unbeugsamem Willen. Diese Anlage der eigenen Seele erst macht es ihm möglich — nicht, solchen Trotz überhaupt zu verstehen und überhaupt zu schildern, aber so voll zu verstehen und so großartig zu schildern. Und wenn dann die theologische Systemlehre ein unpoetisches, und wenn mancher gelehrte Kram oder Wahn der Zeit ein trübes, unbehagliches Element in der Dichtung bildet, so hat doch auch der kühne, unbeugsame Freiheitsgeist jener hochwichtigen Kämpfe darin ein unvergängliches Denkmal.

Die antike Dichtung hat eine Gestalt producirt, welche eine Art von Gegenbild zu Milton's Satan bildet: den Prometheus Vinctus des Aeschylus. Aber bei mancher Aehnlichkeit beider Gestalten ist die psychologische Situation dort doch viel einfacher. Indeß giebt es eine Anzahl recht analoger Stellen bei beiden Dichtern. Wie Satan P. L. I, 94 ff. in seiner Unbeugsamkeit allen schon über ihn verhängten Strafen zum Trotze ausruft: yet not for those, Nor what the potent victor in his rage Can else inflict, do J repent or change, Though changed in outward lustre, that fixed mind &c.", so erklärt Prometheus (v. 989 ff.) dem Hermes, indem er die von Zeus gewünschte Prophezeiung verweigert: „οὐκ ἔστιν αἴκισμ' οὐδὲ μηχάνημ' ὅτῳ προτρέψεταί με Ζεὺς γεγωνῆσαι τάδε, πρὶν ἂν χαλασθῇ δεσμὰ λυμαντήρια. πρὸς ταῦτα ῥιπτέσθω μὲν αἰθαλοῦσσα φλὸξ . . . . . . γνάμψει γὰρ οὐδὲν τῶνδέ μ' ὥστε καὶ φράσαι &c." Die Besorgniß der vielleicht doch ins Unerträgliche steigenden Marter spricht dort Belial, hier Okeanos ähnlich aus: P. L. II, 170 ff. „What if the breath that kindled those grim fires, Awaked should blow them into sevenfold rage, And plunge us in the flames? or from above &c." Prom. 312 ff. τάχ' ἂν σου καὶ μακρὰν ἀνωτέρω θακῶν κλύοι Ζεύς, ὥστε σοι τὸν νῦν ὄχλον παρόντα μόχθων παιδιὰν εἶναι δοκεῖν." Der Gedanke P. L. II, 255 „preferring Hard liberty before the easy yoke Of servile pomp" findet sich auch Prom. 966 ff. „τῆς σῆς λατρείας τὴν ἐμὴν δυσπραξίαν, σαφῶς ἐπίστασ', οὐκ ἂν ἀλλάξαιμ' ἐγώ. κρεῖσσον γὰρ οἶμαι τῇδε λατρεύειν πέτρᾳ ἢ πατρὶ φῦναι Ζηνὶ πιστὸν ἄγγελον. οὕτως ὑβρίζειν τοὺς ὑβρίζοντας χρεών." An den letzten dieser Verse klingt dann auch an P. L. IX, 170 „spite then with spite is best repaid." Aehnlich reden Beide voll Hohn von der willigen Anbetung: P. L. IX, 943 „tho serve their Lord High up in Heaven, with songs to hymn his throne, And practised distances to cringe, not fight"; Prom. 937 ff. (zum Chor): „σέβου, προσεύχου, θῶπτε τὸν κρατοῦντ' ἀεί. ἐμοὶ δ' ἔλασσον Ζηνὸς ἢ μηδὲν μέλει." Der Gedanke, daß ohne Todesfurcht es überhaupt keine Furcht geben könne, findet sich P. L. VI, 431 ff. „Some disadvantage we endured, and pain, Till now not known, but, known, as soon contemned, Since now we find this our empyreal form Incapable of mortal injury, Imperishable" &c.; Prom. 933: „τί δ' ἂν φοβοίμην ᾧ θανεῖν οὐ μόρσιμον"; Ein ziemlich gleiches Bild, von einem feurigen, in den Zügel beißenden Rosse, gebraucht der Dichter in P. L. einmal vom Satan, und Hermes vom Prometheus: P. L. IV, 857 ff. „The fiend replied not, overcome with rage, But, like a proud steed reined, went haughty on, Champing his iron curb" &c.; Prom. 1009 f. „δακὼν δὲ στόμιον ὡς νεοζυγὴς πῶλος βιάζει καὶ πρὸς ἡνίας μάχει." Dies sind die wichtigeren Coincidenzen. Sie sind auf natürliche Weise aus der gleichartigen Situation hervorgegangen, und es kann Niemand daran denken, dem Prometheus deßwegen eine fundamentale, oder auch nur eine schwerwiegende Bedeutung für den Dämonenfürsten des christlichen Heldengedichts zuzuschreiben — so wenig als irgend einem der früher besprochenen literarischen Werke. Und damit fassen wir unsre Resultate noch einmal zusammen.

Die Nachahmung und Benutzung des Alterthums ist eine durchgehende, in Anordnung und Einzelheiten; sie ist noch vielfach diejenige der Renaissance-Zeit, aber sie

erhebt sich doch hoch über jene des 16. Jahrhunderts, wie sie zum Beispiel durch Ronsard's Recept für die Composition eines classischen Epos (Préface sur la Franciade, touchant le poëme héroique) charakterisirt wird, und sie wird überwogen durch die dem Alterthum selbständig (und auch fremdartig) gegenüberstehenden Elemente der Dichtung. Das Verhältniß zur Bibel ist abwechselnd schlichte Uebertragung, hochpoetische Ausgestaltung stofflicher Andeutungen, glückliches Wetteifern mit der Erhabenheit ihrer Sprache. Die italienischen Classiker haben für Milton manche Vorarbeit und manche Einzelschönheit geliefert, doch geht ihr Einfluß nicht über das Normale hinaus, und Milton bleibt ihnen gegenüber ganz selbständig. Die Bearbeitungen verwandter Stoffe, namentlich in italienischer und lateinischer Sprache, waren Milton theilweise bekannt; Reminiscenzen aus ihnen sind ihm mitunter geblieben und, bewußt oder unbewußt, arglos in seine Dichtung hineingeflossen, ebenso wie aus den hervorragenden Dichtern seiner eigenen Zunge; viele Coincidenzen in Situationen und Ausdrücken erklären sich jedoch natürlich aus der sachlichen Analogie. Geleugnet wird, daß irgend ein einzelnes Werk eine vorwiegende, maßgebende, entscheidende Bedeutung für ihn gehabt habe; eine erste Anregung durch Sylvester's Uebersetzung des du Bartas ist als sehr möglich, eine mehrfache Erneuerung und Bestärkung seiner nach dieser Seite hin gehenden Neigung durch die italienische Reise als wahrscheinlich zu bezeichnen, der Einfluß der persönlichen Erfahrungen und Schicksale als Thatsache anzuerkennen, entscheidende Bedeutung historischer Personen für die Hauptfigur nicht zu suchen. Im Ganzen hat das Wissen einen großen Antheil am Gedichte, einen viel größeren jedoch das geniale Können und daneben das eigene Sein, Seele und Charakter des Dichters.

Und zur Bestätigung, zur Orientirung und Ergänzung wäre es nun eine angemessene Schlußaufgabe, nach der Betrachtung der mannichfachen „Quellen" einen Umblick zu halten auf die zahlreichen Nachahmungen, des Ganzen und des Einzelnen. Wie Vieles Pope daraus ohne Weiteres für seine Homerübersetzung entnahm und übertrug, deuteten wir schon an. Aehnliche, wenigstens gelegentliche Benutzungen lassen sich nachweisen be Dryden, Addison, Young, Mallet, Lillo, Collins, Glover. Die Zahl der Uebertragungen in die verschiedensten europäischen Sprachen ist außerordentlich groß, die Italiener allein producirten deren eine ganze Serie. Die Wirkung auf Deutschland war bekanntlich im vorigen Jahrhundert eine bedeutungsvolle, keineswegs freilich eine allseitig gesunde und glückliche. Aber während die nicht ebenbürtige Nachahmung in Vergessenheit sinkt, darf die Schätzung des Originals auch unserm Volke zu keiner Zeit verloren gehn.



Schulnachrichten.



I. Allgemeine Lehrverfassung.

Die Organisation des Unterrichts so wie die Vertheilung der Ordinariate ergiebt sich aus der folgenden Uebersichtstabelle, die grammatischen Pensa sind aus den vorigen Programmen bekannt. Ich beschränke mich daher darauf, im Folgenden die Abschnitte der gelesenen Schriftsteller und die abgehandelten Lehrpensa der einzelnen Fächer mitzutheilen.

1. Religionslehre.

a) Evangelische: In I: Besprechung der wichtigsten Gegenstände aus der Dogmatik. Kurze Wiederholung der Kirchengeschichte. Lektüre des Römerbriefs im Urtext. — In II: Lektüre ausgewählter Abschnitte aus den Evangelien Matthäi und Johannis (Reden Jesu) im Urtext. Geschichte der Reformation — In III—IV: Lektüre der Apostelgeschichte nach vorhergegangener Einleitung über die Bibel. Memoriren ausgewählter Abschnitte aus der Apostelgeschichte und von Kirchenliedern. — In V—VI: Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Memoriren von Kirchenliedern.

b) Katholische: In I: Die Lehre von den Sakramenten im allgemeinen und besonderen. Einzelne Abschnitte aus der Ethik. Repetition der ersten Periode der Kirchengeschichte. — In II: Die Kirchengeschichte von Constantin dem Großen bis auf Bonifacius. Die Lehre von den Sakramenten im allgemeinen, von der Eucharistie im besondern. — In III—IV: Die Sakramente im besondern, außer Buße und Eucharistie, die Sakramentalien und das Gebet. — In V—VI: Die Glaubens- und Sittenlehre nach dem Katechismus. Abschnitte aus der biblischen Geschichte des alten Testaments.

2. Deutsch.

In I: Lektüre ausgewählter Stücke aus Schauenburg und Hoche's Lesebuch I. Litteraturgeschichte des Mittelalters. Freie Vorträge. Aufsätze. Das Wichtigste aus der Psychologie. — In II: Lektüre von Schillers Tell und Jungfrau von Orleans.

Uebungen im Disponiren. Deklamiren größerer Gedichte von Schiller, Göthe, Uhland u. a.

3. Latein.

In I: Cic. orat. phil. I, II, XIV. Tac. Germ., privatim Cic. ep., Horat. carm. I, II, Sat. I 1, 4, 9, Epist. I 1, 2, 9, 10, 14. Sprechübungen, Aufsätze. — In II: Liv. XXIV, XXV (privatim I und der Schluß von XXV). Cic. p. Rosc. Am. Ausgewählte Abschnitte aus Volz römische Elegie. Verg. Aen. VII 1—640, VIII 280 bis zu Ende (privatim VIII 1—279). Memorirt das exordium der Rede p. Rosc. Am. und 150 Verse aus Vergil. — In III: Caes. bell. gall. V, VI, VII. Ov. Metam. III, IV, VI, VIII mit Auswahl. — In IV: Cornel. Nep. Milt. Themist. Arist. Pausan. Cim. Lysand. Alcib. Epamin. Agesil., einige Stücke aus Siebelis tirocin. poet.

4. Griechisch.

In I: Thucyd. IV mit Ueberschlagung einzelner Abschnitte und V 1—10. Homer Ilias I—IX. Der Anfang der Ilias memorirt. — In II: Herodot VIII, Xenoph. Memorab. I, II, 1. Hom. Od. XV—XXI, 100 Verse aus XV memorirt. — In III: Xenoph. Anab. V—VI, 4. Als Vorübung zur Lektüre des Homer dienten die versus memoriales des Uebungsbuches, dieselben wurden größtentheils memorirt.

5. Französisch.

In I: Bossuet oraison funèbre de Louis de Bourbon, Corneille Horace, Molière malade imaginaire. — In II: Paganel Frédéric le Grand. — In III: Plötz lectures choisies. Michaud histoire de la troisième croisade chap. I. — In IV: Rollin hommes illustres Démosthène. Pyrrhus.

6. Hebräisch.

In I: Einige Psalmen, Jesaia I—VI, ausgewählte Abschnitte aus dem Buch der Richter. — In II: Gen. 1. 2. 3. 22. und I. Sam. 17. 19.

7. Geschichte und Geographie.

In I: Geschichte der Neuzeit von der Reformation bis zur französischen Revolution (incl.). Repetition der alten Geschichte. — In II: Griechische Geschichte. Repetition der Geographie von Deutschland. — In III: Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preußischen. Geographie von Europa, besonders Deutschland. — In IV: Das Wichtigste aus der griechischen Geschichte bis auf Alexander und aus der römischen bis zu den Bürgerkriegen. Geographie der europäischen Länder. — In V und VI wie sonst.

8. Mathematik.

In I: a) Geometrie: Planimetrische Aufgaben, Stereometrie und Trigonometrie. b) Arithmetik: Logarithmen, Progressionen, Zinseszins- und Amortisationsrechnung, Combi-

natorik, binomischer Lehrsatz, Kettenbrüche, diophantische Gleichungen, Gleichungen zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten, symmetrische Gleichungen höheren Grades. — In II: a) Geometrie: Zahlreiche Construktionsaufgaben, Flächeninhalt der gradlinigen Flächenfiguren, Proportionalität und Aehnlichkeit. b) Arithmetik: Potenzrechnung und Wurzelrechnung, Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. — In III: a) Geometrie: Ausführliche Theorie des Dreiecks und Vierecks, pythagoreischer Lehrsatz und Folgerungen. b) Arithmetik: Summen und Differenzen, Produkte und Quotienten, einfache Potenzen und Wurzeln, Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. — In IV: Einleitung in die Planimetrie bis zur Congruenz der Dreiecke und deren unmittelbare Folgerungen, Elementaraufgaben.

9. Physik. Naturkunde.

In I: Mechanik und Optik. — In II: Elemente der Chemie, Magnetismus und Elektricität, Wärmelehre. — In III: Im W. Zoologie, im S. Botanik. — In V—VI: Im W. Zoologie, im S. Botanik.

Themata zu den Abiturienten-Arbeiten.

1. **Religionsaufsatz:** a) evangel.: Die biblisch-kirchliche Lehre von der Sünde. b) kathol.: Man beweise die göttliche Einsetzung des Bußsakraments. Man zeige die Verwerflichkeit des Monotheletismus. 2. **Deutscher Aufsatz:** Die letzten zwei Jahrhunderte des Mittelalters für Deutschland eine Zeit des Verfalls auf politischem, religiösem und künstlerischem Gebiete. 3. **Lateinischer Aufsatz:** Illud Cornelii Nepotis: „magnae saepe res haud ita magnis copiis sunt gestae" exemplis ex historia repetitis ostenditur. 4. **Mathematische Arbeit:** a) Für ein Gut bietet A 200000 Thlr. baar, B 232000 Thlr. nach 3 Jahren ohne Zinsen zahlbar, C 243000 Thlr. nach 4 Jahren ohne Zinsen zahlbar. Wer bot am meisten, wenn 5 % Zinsen gerechnet werden und um wieviel übertraf sein Gebot das der beiden andern? b) Mit gegebenem Radius einen Kreis zu beschreiben, der zwei gegebene Kreise berührt. c) Die Seiten eines Dreiecks stehen im Verhältniß 4 : 5 : 6. In welchem Verhältniß stehen die Inhalte der zugehörigen Kreise? d) Man beweise den Lehrsatz über das Volumen eines Prismatoids.

Themata der deutschen und lateinischen Aufsätze in den oberen Classen.

I. Deutsche Aufsätze:

Prima: 1. Wodurch läßt es sich erklären, daß es den Römern gelang, über vier Jahrhunderte den Angriffen der Germanen Stand zu halten? 2. Was will Schiller mit

den Worten des Meisters in der Glocke sagen: „Arbeit in des Bürgers Zierde", und inwiefern hat dieser Ausspruch seine Berechtigung? 3. Inwiefern veranlaßten die am Ende des 15. Jahrhunderts eintretenden Aenderungen in den politischen und socialen Zuständen der europäischen Völker einen völligen Umschwung, so daß wir berechtigt sind, in diesen Abschnitt den Beginn einer neuen Zeit zu setzen? 4. a) Die kirchlichen Bildungsanstalten des Mittelalters. b) Die politischen Zustände Deutschlands im 4. Jahrhundert nach Christi Geburt. 5. a) Die wirthschaftlichen Zustände Deutschlands vor und nach dem 30jährigen Krieg miteinander verglichen. b) die Verdienste der Mönchsorden um die geistige und materielle Cultur Deutschlands während der ersten Jahrhunderte des Mittelalters. 6. a) Charakteristik irgend einer Figur der Kutrun. b) Geographie der Kutrun. 7. a) Die Geographie der Kutrun. b) Das Verhältniß der griechischen Kunst zur Mythologie. 8. Der peloponnesische Krieg, die Ursache des Verfalls von Athen nicht nur, sondern auch von Sparta (Classenarbeit). 9. Die Reformation, die wesentlichste Veranlassung der Umwälzungen, welche in den Znständen der wichtigsten Staaten Europa's im 17. Jahrhundert stattgefunden haben. 10. Ist es zufällig, oder in den Zeitumständen begründet, daß die Blüthezeit der deutschen mittelalterlichen Poesie mit der Zeit der Hohenstaufen zusammenfällt, mit ihr beginnt und mit ihr schließt?

Sekunda: 1. a) Des Augustus Verdienste um den römischen Staat. b) Die Erschaffung der Welt, nach Ovid. 2. a) Ferro nocentius aurum. b) Der Krieg Cäsar's gegen die Usipeter und Tenkterer. 3. Die günstigen Momente, welche die Lage, die horizontale und vertikale Gestaltung Griechenlands für die Entwicklung seiner Bewohner darbot. 4. a) Schiller's Urtheil über die lykurg. Verfassung. b) Durch welche Bestimmungen seiner Verfassung suchte Lykurg die Spartaner zu tüchtigen Soldaten heranzubilden? 5. Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil. 6. Wen das Schicksal drückt, den liebt es. 7. Die geschichtliche Bedeutung des Perikles. 8. Stauffacher aus Schiller's Tell. 9. a) Die Perserkriege, die Ursache der Blüthe Griechenlands auch auf materiellem und künstlerischem Gebiete. b) Die Perserkriege, die Ursache der politischen Größe Athens. 10. Welche Umstände in den politischen Verhältnissen der griech. Staaten erleichterten Philipp die Unterwerfung Griechenlands?

II. Lateinische Aufsätze:

Prima: 1. a) **Antigone Sophoclea enarratur. b) Duodecima Odysseae rhapsodia enarratur. 2. Ea data Romanis sors fuit, ut magnis omnibus bellis victi vincerent. 3. Magis occisis principes Persarum de rebus publicis constituendis consultant. 4. Calamitas virtutis occasio. 5. Occisus dictator Caesar aliis pessimum, aliis pulcherrimum facinus videbatur. 6. Quarum virtutum exemplar Ulixes ab Homero propositus sit. 7. Componuntur Germani Tacitei cum Scylhis Horatianis. 8. Quo consilio Tacitus Germaniam scripsisse videatur. 9. Acerrimum populi Romani adversarium Hannibalem exstitisse** (Ext.=Auff.).

10. Illud Cornelii Nepotis: „magnae saepe res haud ita magnis copiis sunt gestae“ exemplis ex historia repetitis ostenditur (Extemp.-Auff.).

Sekunda: 1. Hannibal potitur Tarento (nach Livius). 2. De causa S. Roscii Amerini. 3. De Syracusarum obsidione (nach Livius). 4. Inter Aeneam et Latinos Rutulosque quomodo bellum moverit Juno narratur secundum Vergilium.

Uebersichtstabelle über die Vertheilung des Unterrichts.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Wöchentl. Stunden.
Dr. Liesegang, Director, Ordinarius von I.	Latein 8 Griechisch 2	—	Latein 2	—	Latein 1	—	13
Dr. Tillmanns, 1. Oberlehrer, Ordinarius von II.	Griechisch 4 Franz. 2	Latein 10	Franz. 2	—	—	—	18
Dr Weidemann, 2. Oberlehrer.	Deutsch 3 Geschichte 3	Deutsch 2 Geschichte 3	Religion 2	Griechisch 6	Religion 2		21
Dr. Schröder, 3. Oberlehrer, Ordinarius von III.	—	Griechisch 6	Latein 8 Griechisch 6	—	—	—	20
Brockmann, Oberlehrer, 1. G.-L.	Math. 4 Physik 2	Math. 4 Physik 1	Math. 3 Naturk. 2	Math. 3	Naturkunde 2		21
Münch, 2. G.-L., Ordinarius von VI.	Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2 Hebräisch 2 Franz. 2	—	—	—	Latein 10	20
Dr. Meßwerdt, 3. G.-L., Ordinarius von V.	—	—	Deutsch 2 Geschichte 3	—	Deutsch 2 Latein 9 Franz. 3 Geogr. 2	—	21
Saltzmann, 4. G.-L., Ordinarius von IV.	—	—	—	Deutsch 2 Latein 10 Franz. 3 Geschichte 3	—	Deutsch 2 Geogr. 2	22
Dr. Scholten, kath. Religionslehrer.	Religion 2	Religion 2	Religion 2		Religion 2 Zeichnen 2	Zeichnen 2	12
Fiedler, städt. Musikdirector.	Gesangunterricht in allen Klassen.						4
Mönnichs, Elementarlehrer.	—	—	—	—	—	Rechnen 4 Schreiben 2	6
Lobisch, Elementarlehrer.	—	—	—	Rechnen 1	Rechnen 3 Schreiben 2	—	6
Hoffmann, Sergeant.	Turnunterricht in allen Klassen.						4



II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Prov.-Schul-Coll. vom 27. Aug. 1873: Mittheilung des Min.-Reskr. vom 18. Aug., betr. die Vorprüfung der Aspiranten zur Aufnahme in die militair-ärztlichen Bildungs-Anstalten. „Im Interesse der Aspiranten sollen die Vorprüfungen den Aufnahme-Terminen möglichst nahe gelegt werden, letztere aber künftig kurz vor dem 1. April und 1. Okt. stattfinden.“ Die Gymnasial-Direktionen werden beauftragt, „diejenigen Abiturienten, welche sich zur Aufnahme in die militair-ärztlichen Bildungs-Anstalten melden wollen, rechtzeitig mit einer beglaubigten Abschrift des Maturitätszeugnisses zu versehen, falls etwa die Einhändigung dieser Zeugnisse selbst nicht früh genug sollte erfolgen können. Wünschenswerth ist, daß die Zeugnisse oder eine beglaubigte Abschrift derselben bis zum 20. März resp. 20. Sept. an die Prüfungs-Commission gelangen; weshalb den Direktoren zu empfehlen ist, daß sie in dringenden Fällen dieselben der Beschleunigung wegen ihrerseits direct an den General-Stabsarzt der Armee und Chef der Militair-Medicinal-Abtheilung im K. Kriegs-Ministerium einsenden.“

2. P.-S.-C. 29. Okt.: Mittheilung der von dem Herrn Kriegs-Minister an die K. General-Kommandos des 1. bis 11. Armee-Korps erlassenen Verfügung vom 7. Juli, betr. das Verfahren mit den Studirenden der Theologie in Bezug auf die Ableistung ihrer Militairdienstpflicht. „In Gemäßheit des in Nro. 14 der Gesetz-Sammlung für die K. Pr. Staaten publicirten Gesetzes über die Vorstellung und Anstellung der Geistlichen vom 11. Mai 1873 ist zur Bekleidung eines geistl. Amtes die Ablegung der Entlassungsprüfung auf einem deutschen Gymnasium, die Zurücklegung eines dreijährigen theologischen Studiums auf einer deutschen Universität, sowie die Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung erforderlich. Dem entsprechend darf die Zurückstellung von Theologen vom Militairdienst nunmehr nur noch auf Grund des §. 159 der Militair-Ersatz-Instruction erfolgen.

Um indessen Härten bezüglich der bisher auf Grund des §. 44, 1 a. a. O. zurückgestellten Aspiranten für den Kirchendienst zu vermeiden, darf denselben — behufs Regelung ihres Militairverhältnisses — ohne Rücksicht auf das Lebensalter nachträglich die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst verliehen werden, insofern sie die hiezu erforderliche, wissenschaftliche Qualification beim Ablauf des ihnen bewilligten Ausstandes nachzuweisen vermögen.

Laut §. 15 des Eingangs citirten Gesetzes sind die geistl. Oberen verpflichtet, denjenigen Candidaten, dem ein geistl. Amt übertragen werden soll, dem Ober-Präsidenten unter Bezeichnung des Amtes zu benennen. Innerhalb 30 Tagen nach der Benennung kann gegen die Anstellung seitens des Ober-Präsidenten Einspruch erhoben werden. Hat die Anstellung keinen Einspruch erfahren, so wird hiermit genehmigt, daß der betr. Geistliche ohne Weiteres nach Maßgabe seines Lebensalters der Ersatz-

Reserve überwiesen werden darf. Bei einer eventuellen Zutheilung zur ersten Klasse der Ersatz-Reserve ist der Betreffende unter der Rubrik „Krankenwärter" in den Listen und Rapporten zu führen.

Weitergehende Berücksichtigungen sind nur in der Ministerial-Instanz zulässig. Im Uebrigen wolle das K. General-Kommando — in Gemeinschaft mit dem K. Ober-Präsidenten, welcher gleichfalls mit bezüglicher Benachrichtigung versehen, — in beregter Hinsicht selbstständig befinden.

Die diesseitige Verfügung vom 11. Jan. 1870 Nro. 364. 12. A. I. a tritt nunmehr außer Kraft. In den nach Schema 23 der Militair-Ersatz-Instruction aufzustellenden Uebersichten der Resultate des Ersatz-Geschäfts sind die als berechtigt zum einjährig freiwilligen Dienst anerkannten Theologen aus der Rubrik Nro. 12 in die unter Nro. 11 überzuführen. Bei Gelegenheit der Vorlage der qu. Uebersichten ist die Zahl der im Vorjahre auf diese Weise Uebergeführten hierher zu melden."

3. P.-S.-C. 10. Nov.: Genehmigung der Lehrpensa.
4. P.-S.-C. 23. Dez.: Genehmigung der Einführung von Bardey Aufgabensammlung.
5. P.-S.-C. 2. Jan. 1874: Uebersendung des Etats 1874/6.
6. P.-S.-C. 16. Jan.: Mittheilung des Min.-Reskr. vom 18. Dez. betr. Anträge auf Bewilligung von Geldmitteln durch den Staatshaushaltsetat des folgenden Jahres.
7. P.-S.-C. 20. Jan.: Mittheilung eines Min.-Reskr. vom 7. Jan.: „Nach der Circular-Verfügung vom 31. Okt. 1871 (Nro. 25344) gehört zu den Erfordernissen für die Aufnahme in diejenigen öffentlichen Schulen, deren Besuch nicht obligatorisch ist, die Beibringung eines Attestes über die geschehene Schutzpocken-Impfung resp. Revaccination. In welchem Fall die letztere stattgefunden haben muß, ist dabei nicht angegeben worden, bedarf aber nach vorliegenden Erfahrungen einer näheren Bestimmung.

   Demgemäß wird die gedachte Verfügung hiermit dahin präcisirt, daß bei der Aufnahme von Kindern, welche das zwölfte Lebensjahr bereits überschritten haben, nicht blos der Nachweis der ersten Impfung, sondern auch der stattgehabten Revaccination zu fordern ist."
8. P.-S.-C. 19. Febr.: Mittheilung des Min.-Reskr. vom 11. Febr., nach welchem den Schülern die Theilnahme an der Zeitschrift „Walhalla" nicht länger zu gestatten ist.
9. P.-S.-C. 20. Febr.: „Damit den Lehrern und Schülern an den höheren Lehr-Anstalten unseres Verwaltungsbezirks zu Reisen und längeren Erholungen zweckdienliche Zeit geboten werden kann, sollen in Zukunft in der bisherigen Ferienordnung die folgenden Aenderungen eintreten:
   1) Mit Genehmigung des Herrn Ministers werden die fünfwöchentlichen Herbstferien bis auf Weiteres um die Mitte des Monats August ihren Anfang nehmen und bestimmen wir hierdurch, daß in dem laufenden Jahre diese Ferien mit dem 16. August beginnen und am 20. Sept. ihr Ende erreichen, nachdem an zwei Tagen vorher, den 18. und 19. Sept. die Abhaltung von Aufnahme- und Versetzungsprüfungen stattgefunden haben wird.

2) Die Weihnachtsferien dauern vom 23. Dez. bis zum 6. Januar einschließlich.

3) Die Osterferien beginnen am Dienstag der Charwoche Nachmittags nach dem regelmäßigen Schluß des Unterrichts und dauern bis zum Sonntag Miseric. Domini. Wo es herkömmlich ist, können die Schüler zu gemeinsamer kirchlicher Feier noch am Gründonnerstag vor der Schule versammelt werden.

4) Die Pfingstferien beginnen mit dem Sonnabend vor dem Feste und endigen am Mittwoch nach dem Feste Abends.

Wo der Unterricht am Montag und Dienstag nach Esto mihi ausgesetzt wird, werden statt dessen zwei Tage an den Pfingstferien in Abzug gebracht.

Sollte eine periodische Localfeier das Ausfallen des Unterrichts an einem im Vorigen nicht einbegriffenen Tage besonders wünschenswerth erscheinen lassen, so hat die betr. Direktion in einem näher zu motivirenden Bericht dazu unsere Genehmigung zu beantragen."

10. P.-S.-C. 6. März: betr. die Ausstellung des Vereins zur Förderung des Zeichen-Unterrichts in Berlin.

11. K. Haupt-Zoll-Amt 9. April: Mittheilung eines Reskripts des Herrn Finanz-Ministers vom 18. März: „Ueber die Annahme, die Beschäftigung und Anstellung der Supernumerare bei der Verwaltung der indirekten Steuern werden die nachstehenden Bestimmungen ertheilt:

1) Die Provinzial-Steuer-Direktoren, so wie die Regierungen in Potsdam und Frankfurt a/O. werden auf Grund Allerhöchster Genehmigung bis auf Weiteres ermächtigt, von der Erfüllung der in der Circular-Verfügung vom 14. Nov. 1859 bestimmten Anforderungen an die wissenschaftliche Vorbildung der Steuer-Supernumerare abzusehen, welche nur das Zeugniß der Reife für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung besitzen.

2) Supernumerare, welche nach dem Urtheile ihrer Dienstvorgesetzten in allen Zweigen der Zoll- und Steuerverwaltung ausreichend vorgebildet sind, können schon nach dem zurückgelegten zweiten Jahre ihres Dienstes zur Prüfung hinsichtlich ihrer Befähigung für die Stelle eines Hauptamts-Assistenten und für die spätere Beförderung in eine Ober-Kontroleurstelle zugelassen werden.

3) Der Etat der Verwaltung der indirekten Steuern in seiner jetzigen Feststellung bietet die Möglichkeit, nach Maßgabe der bewilligten Mittel fortan tüchtigen Steuer-Supernumeraren schon vor Ablauf der Dienstzeit, während welcher sie sich bestimmungsmäßig ohne Beihülfe des Staates zu unterhalten haben, Diäten, außerordentliche Remunerationen oder im Falle der Bedürftigkeit einmalige Unterstützungen zuzuwenden. In dieser Beziehung ist das Nähere in der unterm heutigen Tage an die Provinzial-Steuer-Behörden erlassenen Verfügung angeordnet.

Im Uebrigen bleiben für die Annahme, Ausbildung und Anstellung der Supernumerare bei der Verwaltung der indirekten Steuern die dieserhalb in der Circular-Verf. vom

10. Juli 1839 und in den dieselbe ergänzenden Verfügungen ertheilten Vorschriften auch fernerhin maßgebend.

Hiernach ist fortan zu verfahren. Die oben unter 2 und 3 erwähnten Vergünstigungen finden auf die in der Steuerverwaltung bereits vorhandenen Supernumerare ebenfalls Anwendung."

12. P.-S.-C. 31. Mai: „Auf Grund des Min.-Reskr. vom 31. Jan. 1870 wurde mittelst diesseitiger Verfügung vom 19. Febr. 1870 bestimmt, daß die seit 1835 in der Rheinprovinz bestehende Einrichtung eines einjährigen Tertiacursus aufgehoben und die Dauer desselben bei allen Gymnasien und Progymnasien der Provinz auf zwei Jahre ausgedehnt werde. Während rücksichtlich neu aufzunehmender Schüler nichts im Wege steht, dieselben bei genügender Befähigung sofort nach Ober-Tertia zu setzen, muß der gewiß seltene Ausnahmefall, daß ein Schüler der Anstalt nach dem einstimmigen Urtheil der Conferenz in allen Fächern so Vorzügliches leistet, daß er ohne Schaden für seine Entwicklung durch eine Kürzung der vorschriftsmäßigen Cursusdauer der Tertia ausgezeichnet werden kann, unsrer speciellen Entscheidung vorbehalten bleiben. Zu diesem Zwecke sind alsdann die Censuren des letzten Jahres nebst den in der Klasse angefertigten Probearbeiten pro ascensu uns jedesmal einzureichen."

13. P.-S.-C. 5. Juni: „Heroen- und Göttergestalten der griech. Kunst, erläutert von Conze, Wien 1874" und „Denkmäler der Baukunst, herausgegeben von Studirenden der K. Bau-Akademie Berlin" zur Anschaffung empfohlen.



III. Chronik des Gymnasiums.

Noch vor Anfang des neuen Schuljahres hatte das Gymnasium einen schweren Verlust zu beklagen. Am 15. Sept. 1873 starb der Herr Stadtverordnete Gustav von Velsen, seit Herbst 1868 Mitglied des Gymnasial-Verwaltungs-Raths. Er gehörte zu den ersten Schülern des Gymnasiums und hat unserer Schule stets ein dankbares Andenken nicht bloß bewahrt sondern auch bethätigt. Jahre lang hat er in der uneigennützigsten Weise die Geschäfte der Rendantur geführt, die von Velsensche Stiftung, aus welcher für ärmere Schüler hiesiger Stadt das Schulgeld gezahlt wird, sichert seinem Namen bei uns ein bleibendes Andenken. Auch in seinem Testamente hat er unserer Anstalt gedacht. Der betr. Abschnitt lautet: „Dem Königl. Gymnasium zu Cleve vermache ich ein Legat von 200 Thlr. und zwar soll diese Summe zur Vermehrung der Unterstützungs-Bibliothek dienen d. h. vor und nach, je nach Bedürfniß zur Anschaffung von Schulbüchern zur

Aushülfe für unbemittelte Schüler des hiesigen Gymnasiums verwandt werden; auch vermache ich dieser Unterstützungs-Bibliothek die sämmtlichen in meiner Bibliothek befindlichen griechischen und römischen Classiker, die sämmtlichen Sprachlehren, Schulbücher, Wörterbücher und Lexika." Die Bücher sind uns übergeben und in die Bibliothek aufgenommen, über die Verwendung des Geldes wird im nächsten Programm berichtet werden.

An seine Stelle trat durch Verfügung des K. Prov.-Schul-Collegiums vom 4. November der Stadtverordnete Herr August Paulus.

Die Aufnahmeprüfung fand am Montag den 13. Okt., die Nachprüfungen am Dienstag statt, am Mittwoch den 15. Okt. wurde der Unterricht in der gewohnten Weise eröffnet.

Am Freitag den 6. Febr. starb Herr Professor Dr. Johann Christian Wilhelm August Hopfensack, welcher von Ostern 1830 bis Ostern 1857 als Oberlehrer am hiesigen Gymnasium thätig gewesen ist, aber auch nachher an allen Angelegenheiten unsrer Schule das regste Interesse genommen hat. Das Lehrercollegium und die Schüler der oberen Classen geleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte.*)

Am 21. März feierte die Anstalt in der festlich geschmückten Aula den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs unter großer Theilnahme der Freunde der Anstalt durch Gesang und Deklamationen unsrer Schüler. Die Festrede hielt Herr Gymnasial-Lehrer Münch über Friedrichs des Großen Antimachiavell.

Vor Ostern wurde das Classenexamen in sämmtlichen Classen in zwei Gegenständen abgehalten.

Am Samstag den 27. Juni wurde vom ganzen Gymnasium eine gemeinschaftliche Turnfahrt nach Cöln gemacht. Der rhein. Eisenbahngesellschaft so wie den Direktionen des zoologischen Gartens und der Gartenbaugesellschaft Flora sind wir für die bedeutenden Preisermäßigungen, durch welche sie uns diesen größeren Ausflug erleichtert haben, zu großem Dank verpflichtet.

In der darauf folgenden Woche wurden die schriftlichen Abiturienten-Arbeiten angefertigt.

Das mündliche Abiturienten-Examen wurde am 30. Juli abgehalten, sämmtlichen 6 Abiturienten wurde das Zeugniß der Reife ertheilt.

---

*) Geb. am 1. Oct. 1801 zu Schloß-Vippach im Erfurter Gebiet (jetzt Weimarisch), besuchte die Gymnasien zu Erfurt und Halle bis 1817, studirte in Leipzig 1817—20 und zu Bonn 1820—21, wurde 1820 in Halle zum Dr. philos. promovirt und 1821 als Oberlehrer an dem Gymnasium zu Duisburg angestellt, in welcher Stellung er bis Ostern 1830 blieb, wo er in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Cleve versetzt wurde. Von ihm sind außer Programm-Abhandlungen und Beiträgen in Seebode's krit. Bibliothek, Jahn's Jahrbüchern und mehreren religiösen Zeitschriften, wie Knapp's Christoterpe, Krummacher's Palmblätter u. a. im Druck erschienen: 1) Staatsrecht der Unterthanen der Römer. Düsseldorf 1829. 2) Alte und neue Lieder für Kirche, Schule und Haus. Düsseldorf 1832. 3) Erinnerungsblatt auf König Friedrich Wilhelm's III. Grab. Cleve 1840. 4) Taschenbuch geistlicher Lieder für alle Tage des evang. Kirchenjahres. 1853. 5) Genealogisches Gedenkblatt auf das Clevische Jubelfest. 1859.

Am 3. Aug. starb in seinem 92sten Lebensjahre Herr Landgerichts-Präsident a. D. Bessel, langjähriges Mitglied des Gymnasial-Verwaltungsraths. Das Collegium geleitete den alten würdigen Herrn, der an allen Angelegenheiten unsrer Anstalt stets reges Interesse genommen hatte, zu seiner letzten Ruhestätte.

In der Woche vom 3.—8. August wurden die Versetzungs-Prüfungen in allen Classen abgehalten.

Der Gesundheitszustand ist bei Lehrern und Schülern ein befriedigender gewesen, nur machte ein Augenleiden des Herrn Oberlehrers Dr. Tillmanns eine längere Vertretung nöthig. Ein braver lieber Schüler, der Sextaner Joh. Schmitz, ward uns am 5. Juli durch den Tod entrissen, Lehrer und Schüler geleiteten ihn zu Grabe.

Von einigen erfreulichen Schenkungen kann ich auch in diesem Jahr berichten. Herr Oberförster Freiherr von Wittgenstein übergab dem Direktor seitens eines ungenannten Gebers 12 Thlr., um sie der für einen braven Schüler durch einen Freund unsrer Anstalt gespendeten Summe von 33 Thlr. (Progr. 1873 p. 33) hinzuzufügen. Der Direktor ist dieser Aufforderung gern nachgekommen und sagt dem freundlichen Geber im Namen der Anstalt herzlichen Dank.

Auch in diesem Jahr hat der eben erwähnte Freund unsrer Anstalt, ein früherer dankbarer Schüler, mir die Summe von 33 Thlr. zur Verfügung gestellt, um damit einem braven Schüler eine Freude zu machen. Ich habe diese Summe dem Abiturienten Ferdinand Schwarz übergeben. Sowohl die Anstalt als der Beschenkte sagen dem edlen Geber herzlichsten Dank.



IV. Statistische Uebersicht.

1. Das Lehrercollegium. S. die Tabelle.
2. Die Schülerzahl betrug

in	I	II	III	IV	V	VI	Summa.
im Winter. . . .	17	27	41	24	15	29	153
im Sommer . . .	14	22	39	20	15	27	137

nach der Confession im W. Evang. 81, Kath. 69, Isr. 3,
im S. Evang. 69, Kath. 65, Isr. 3;
nach dem Wohnort der Eltern im W. Einheimische 114, Auswärtige 39,
im S. Einheimische 106, Auswärtige 31.

Die Gesammtfrequenz betrug 158, nämlich I 17, II 28, III 42, IV 24, V 16, VI 31.

Schülerverzeichniß.

Die mit * bezeichneten Schüler sind im Laufe des Schuljahres abgegangen. Der eingeklammerte Ortsnamen giebt den Wohnort der Eltern an, wenn dieser ein andrer als der Geburtsort der Schüler ist; diejenigen Schüler, bei deren Namen kein Ort angegeben ist, sind von hier.

Prima. (17.)

1 Heinrich Bergmann.
2 Max Bollinger.
3 August Fleischhauer.
4 Johann Hückels.
5 Ernst Schild.
6 Ferdinand Schwarz.
7 *Hermann Berendonk. Calcar.
8 Joh. Chrzescinski. Hattingen. (Cleve.)
9 Paul " " "
10 Gust. " Crefeld. "
11 Gerhard van Haag. Kellen.
12 Ernst Koenig.
13 *Abraham Leenbertz.
14 Heinrich van Loock. Calcar.
15 Gustav Preyers.
16 Anton Rilke. Diersfurt bei Wesel. (M.=Gladbach.)
17 *Emil Schäfer.

Secunda. (28.)

18 Alexander Becker. Veert bei Geldern.
19 Ludwig Enthoven. Rotterdam. (Cleve.)
20 *Johann Hendricks.
21 Jakob Jordans.
22 Albert Krebs. M.=Gladbach. (Cleve.)
23 Heinrich Schelkes. (Odenkirchen.)
24 Alexander von Schütz. Moyland. (Schenkenschanz.)
25 *Wilhelm Siebers. Bedburg. (Hau.)
26 Johann Thielen. Mehr.
27 Hermann de Witt. Kellen.
28 Fritz Wolters.
29 Joseph Becking. Griethausen.
30 Caspar Brabender.
31 Fritz Eickenscheidt. Krai bei Steele.
32 Emanuel van Ghemen.
33 Wilhelm Gerpott. Schmitthausen.
34 Clemens Giesen.
35 Julius Herrenkohl.
36 *Adolf Hümmelgen. Pfalzdorf.
37 Wilhelm Kern. Griethausen.
38 Friedrich Koenig.
39 *Gustav Krey. Kl. Kamp bei Mörs.
40 *Adolf Mertens.
41 Otto Persing.
42 *Eduard Schild.
43 Adam Statz. Cöln.
44 Fritz Wolde. Wasserburg.
45 Wilhelm Wolters.

Tertia. (42.)

46 Otto Conrady. Langensalza. (Cleve.)
47 Wilhelm Egink. Keeken.
48 Hendrik van Groningen. Deventer. (Cleve.)
49 Theodor van Haag. Kellen.
50 Wilhelm Hümmelgen. Pfalzdorf.
51 Jakob Jacobs.
52 *Friedrich Lancelle. Friedrichsgrund bei Lichtenau. (Cleve.)
53 Albert Metzges. Crefeld. (Cleve.)
54 Heinrich Meyer. Goch.
55 August Mühlbrett. Duisburg. (Cleve.)
56 Gerh. Schrübbers. Rheinberg. (Goch.)
57 Paul Schuchardt. Potsdam. (Cleve.)
58 Alexander Averbrock. Crefeld. (Cleve.)
59 *Percy Barry Lewisham. England.
60 Eugen Bönniger. Amsterdam.
61 Julius Cäsar. Emmerich. (Cleve.)
62 Hermann Effertz. Hornbroich bei Neuß. (Cleve.)
63 Jacques Enthoven. Rotterdam. (Cleve.)
64 Felix Fiedler.
65 Albert Gubden.
66 Franz Herbermann. Düsseldorf. (Cleve.)
67 Aug. Hölscher. S. Francisco. (Cleve.)
68 Eduard Hückels.
69 Gustav Janisch.
70 Theopil Janisch.
71 Carl Jaspers.
72 *Georg Kelbling. Cöln. (Cleve.)
73 Gerhard van Krügten. Cranenburg. (Cleve.)
74 Eduard Kühn.
75 Gisbert van Laack. Reeserschanz. (Rees.)

76 Helmuth Liesegang. Duisburg. (Cleve.)
77 Erich Liesegang. Duisburg. (Cleve.)
78 Gustav Lindenberg. Eisenach. (Cleve.)
79 Friedrich Meyer.
80 Georg Müller.
81 *Gustav Reinhold. Luisendorf.
82 Hermann Schnitzler. Trier. (Cleve.)
83 Friedrich Steins.
84 Andre de Voys. Rosendahl bei Bergen. (Amsterdam.)
85 Moritz van der Velden.
86 Casimir von Wittgenstein. Rees. (Cleve.)
87 Moritz Wolde. Wasserburg.

Quarta. (24.)

88 Julius Benedix.
89 Dietrich von Bodelschwingh.
90 Max Eckers.
91 Heinrich Frisch.
92 *Julius Fromberg.
93 Heinrich Goldschmidt.
94 Moritz Gonzenheimer.
95 Oskar Gudden.
96 Wilhelm van Hees.
97 Alexander Hopmann.
98 *Paul Hueck.
99 *Alfred Kelbling.
100 Emil Krebs.
101 Johann van de Loo. Pfalzdorf.
102 *Wilhelm Lüps. Orsoy.
103 Wilhelm Oppermann.
104 Franz Otte.
105 Heinrich Peters.
106 Ludwig Priol.
107 Ernst Pulvermacher.
108 Heinrich Rehmann.
109 Hermann Roßmüller.
110 Moritz Trapmann. Amsterdam. (Cleve.)
111 Emil Vogel.

Quinta. (16.)

112 Friedrich van Ackeren. Cranenburg.
113 Wilhelm Albouts.
114 Heinrich von Bodelschwingh.
115 Carl Chrzescinski. Crefeld. (Cleve.)
116 Carl Euler.
117 August von Götzen. Cöln. (Cleve.)
118 Carl Holtzem. Dorsten. (Cleve.)
119 Julius Hopmann.
120 Friedrich van Laack. Hau.
121 Wilhelm Mentrop.
122 *Franz Moritz.
123 Heinrich Rennebaum.
124 Friedr. Schiller. Luxemburg. (Cleve.)
125 Rudolf Stiepels. Crefeld. (Cleve.)
126 Joseph Terhoeven.
127 Heinrich Thomas. Kellen.

Sexta. (31.)

128 Fritz van Ackeren.
129 Heinrich Brendgen.
130 Aug. Engelhardt. Hattingen. (Cleve.)
131 *Wilh. Gerpott. Crefeld. (Hoogefeld.)
132 Friedrich Glum.
133 Bernhard van Hees.
134 Eduard Holtzem. Dorsten. (Cleve.)
135 Otto Hümmelgen. Pfalzdorf.
136 Hubert Jacobs.
137 *Wilhelm Kampf. Java.
138 *Friedrich Kampf. Java.
139 *Conrad Kelbling.
140 Wilhelm Koenig.
141 Cornelius Leendertz.
142 Johann Meyer. Cöln. (Cleve.)
143 Theodor Mosterts.
144 Martin Mötter. Griethausen.
145 Wilhelm de Bruyn-Duboter.
146 Gustav Persing.
147 Joseph Pitz. Nellewart.
148 Adolf Rehmann. Haspe. (Cleve.)
149 August Rehmann. Haspe. (Cleve.)
150 Carl von Rodenberg.
151 *Johann Schmitz.
152 Ferdinand Schröder.
153 *Peter Schroter. Crefeld.
154 Wilhelm Startz.
155 Friedrich van der Velden.
156 Moritz von Wittgenstein. Rees. (Cleve.)
157 August von Wolff. Cöln. (Cleve.)
158 Joseph Wachendorff. Cöln.

Abiturienten.

Das Zeugniß der Reife erhielten folgende Ober-Primaner:

Name.	Geburtsort.	Alter.	Confession.	Des Vaters Stand.	Des Vaters Wohnort.	Hiesiger Schulbesuch überhaupt	Hiesiger Schulbesuch in I	Erwählter Beruf.
1. Heinrich Bergmann.	Cleve.	20¼	kath.	† Zimmermeister.	Cleve.	9	2	Baufach.
2. Max Bollinger.	Cleve.	19¾	ev.	Rentner.	Cleve.	9	2	Jura und Camer.
3. August Fleischhauer.	Cleve.	19¾	kath.	Lehrer.	Cleve.	9	2	Jura.
4. Johann Hückels.	Cleve.	19¾	ev.	Bauunternehmer.	Cleve.	9	2	Baufach.
5. Ernst Schild.	Cleve.	20	ev.	Landgerichtspräs.	Cleve.	11	2	Baufach.
6. Ferdinand Schwarz.*)	Cleve.	18½	ev.	Kammmacher und Küster.	Cleve.	8	2	Philologie.

*) Von der mündlichen Prüfung dispensirt.



V. Stand der Lehrmittel.

1. Die Gymnasial-Bibliothek (Bibliothekar Dr. Weidemann) empfing an Geschenken: vom Königl. Ministerium: die Fortsetzungen von Crelle's Journal; Riedel Gesch. des preuß. Königshauses; Riedel Zehn Jahre aus der Gesch. der Ahnherrn des preuß. Königshauses. Vom Königl. Provinzial-Schulcollegium: Verhandlungen der 6. Direktoren-Conferenz der Provinz Preußen. Von den wohllöblichen Verlagsbuchhandlungen: Schultz kl. lat. Sprachlehre Paderborn Schöningh; Vogel Nepos plenior Berlin Weidmann; Bremicker logar. trig. Tafeln Berlin Weidmann; Koch griech. Schulgrammatik Leipzig Teubner. Von der Direktion des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster Festschrift zur dritten Säkularfeier. Von Frau Wittwe Holtzem Bildnisse der Gesandten des westfäl. Friedenscongresses. Von Herrn Rentner Stembergh biblia holländisch. Von Herrn Dr. Scholten Egb. v. Hoff Kurze Beschreibung des Landes und angehängte Genealogie der Herzöge von Cleve. Durch die Güte der Frau Wittwe von Velsen erhielten wir nahe an 200 theilweise sehr werthvolle alte Werke.

Angeschafft wurden außer den Zeitschriften und Fortsetzungen: Anton Studien; Frohberger Reden des Lysias; Breitenbach Hellenika; Kammer die Einheit der Odyssee; Buckle Gesch. der Civilisation; Bernays Aristoteles Politik; Müllenhof deutsche Alter-



thumskunde I; Curtius das griech. Verbum; la Roche Ilias; Kern Pädagogik; Stahl Thucydides; Benthin Sternkunde; Franke fasti Horatiani; Baumstark urdeutsche Staatsalterthümer; Klotz lat. Stilistik.

2. Für die Schülerbibliothek wurden u. a. angeschafft: Pröhle Germania, unser Vaterland; Schäfer histor. Aufsätze und Festreden; Wägner unsre Vorzeit; Delorme Cäsar und seine Zeitgenossen; Feierabend die schweizer. Alpenwelt; Pröhle Friedrich der Große und die deutsche Litteratur; Beowulf vom Heyne; Freitag Ingo und Ingreborn; Nest der Zaunkönige.
3. Die Bibliothek des historischen Lesevereins wurde aus den vorhandenen, leider nicht bedeutenden, Mitteln vergrößert. Wir machen die geehrten Mitglieder darauf aufmerksam, daß sie ein Recht darauf haben, die nicht unansehnliche Bibliothek desselben zu benutzen. Herr Oberlehrer Dr. Weidemann und der Unterzeichnete sind jederzeit gern bereit, Anmeldungen zum Beitritt anzunehmen.
4. Die Unterstützungsbibliothek erhielt Geschenke von dem Abiturienten Friedrich Baron von der Leyen, von der Teubnerschen Verlagsbuchhandlung, so wie eine nicht unbedeutende Menge von Classikern aus dem Nachlaß des Herrn von Velsen.
5. Für die Landkartensammlung wurden Berghaus phys. Wandkarte und Reinhard Gallia antiqua angeschafft.
6. Für den physikalischen Unterricht wurden angeschafft: ein künstliches, in seine Theile zerlegbares Auge, ein Holosterik-Aneroidbarometer und eine Loupe.
7. Für den naturhistorischen Unterricht schenkte Herr Steuerrath Fuß ein schönes Exemplar eines Hirschkäfers (lucanus cervus masc.).

Den freundlichen Gebern verfehlen wir nicht auch an dieser Stelle unsern besten Dank zu sagen.



VI. Oeffentliche Prüfung und Schlußfeier.

Oeffentliche Prüfung.

Freitag den 14. August, Vormittags 8 Uhr.

Sexta:	Latein. Münch.
Sexta und Quinta comb.:	Naturgeschichte. Brockmann.
Quinta:	Französisch. Mestwerdt.
Quarta:	Geschichte. Saltzmann.
Tertia:	Latein. Schröder.
Secunda:	Mathematik. Brockmann.
Prima:	Griechisch. Tillmanns.

Programm der Schlußfeier.

Samstag den 15. August, Vormittags 10 Uhr.

Gesang: Preis und Anbetung, Motette für Solo und Chor von Rink.

Otto Hümmelgen, Sextaner: Des Knaben Berglied von Uhland.

Carl von Rodenberg, Sextaner: Die Heinzelmännchen von Kopisch.

Carl Chrzescinski, Quintaner: Das Wasser und der Wein, aus des Knaben Wunderhorn.

Rudolf Stiepels, Quintaner: Von des Kaisers Bart von Geibel.

Franz Otte, Quartaner: die Auswanderer von Freiligrath.

Heinrich Frisch, Quartaner: Der getreue Eckart von Göthe.

Gesang: Dir möcht ich diese Lieder weihen von C. Kreutzer.

Es geht ein Wort. Zusatzstrophe zur Wacht am Rhein von C. Wilhelm.

Helmuth Liesegang, Tertianer: Die wiedergefundenen Söhne von Herder.

Hermann Effertz, Tertianer: Der Taucher von Schiller.

Johann Thielen, Ludwig Enthoven, Albert Krebs, Heinrich Schelkes, Sekundaner: Schiller Piccolomini I, 2.

Gesang: Das Wandern ist des Müllers Lust von C. Zöllner.

Lateinische Rede des Abiturienten Ferdinand Schwarz über den Ausspruch Quintilians: Nihil rerum ipsa natura voluit magnum effici cito praeposuitque pulcherrimo cuique operi difficultatem.

Deutsche Rede des Primaners Gustav Chrzescinski über die Treue im Nibelungenliede.

Gesang: Gegrüßt du Land der Treue von Nägeli.

Nehmt euch in Acht vor den Bächen. Nach Signaltönen.

Entlassung der Abiturienten.

Gesang: Nun zu letzter letzt.



Zu recht zahlreicher Betheiligung sowohl an der **öffentlichen Prüfung** als auch an dem **Aktus** laden wir die Freunde unserer Anstalt, insbesondere die Eltern und Angehörigen unsrer Schüler ein.

Nach dem Schlusse des Aktus wird die Vertheilung der Zeugnisse und die Bekanntmachung der Versetzungen stattfinden.

Am Freitag den 18. September, Vormittags 8 Uhr, finden die Aufnahmeprüfungen statt, **am Samstag den 19.** die Nachprüfungen der unter Bedingungen versetzten Schüler. Der regelmäßige Unterricht beginnt wieder am **Montag den 21. September.**

Da es noch wiederholt vorkommt, daß uns nicht genügend vorbereitete Knaben zugeführt werden, so theile ich an dieser Stelle die gesetzlichen Bedingungen für die Aufnahme in die Sexta zur gefälligen Beachtung mit.

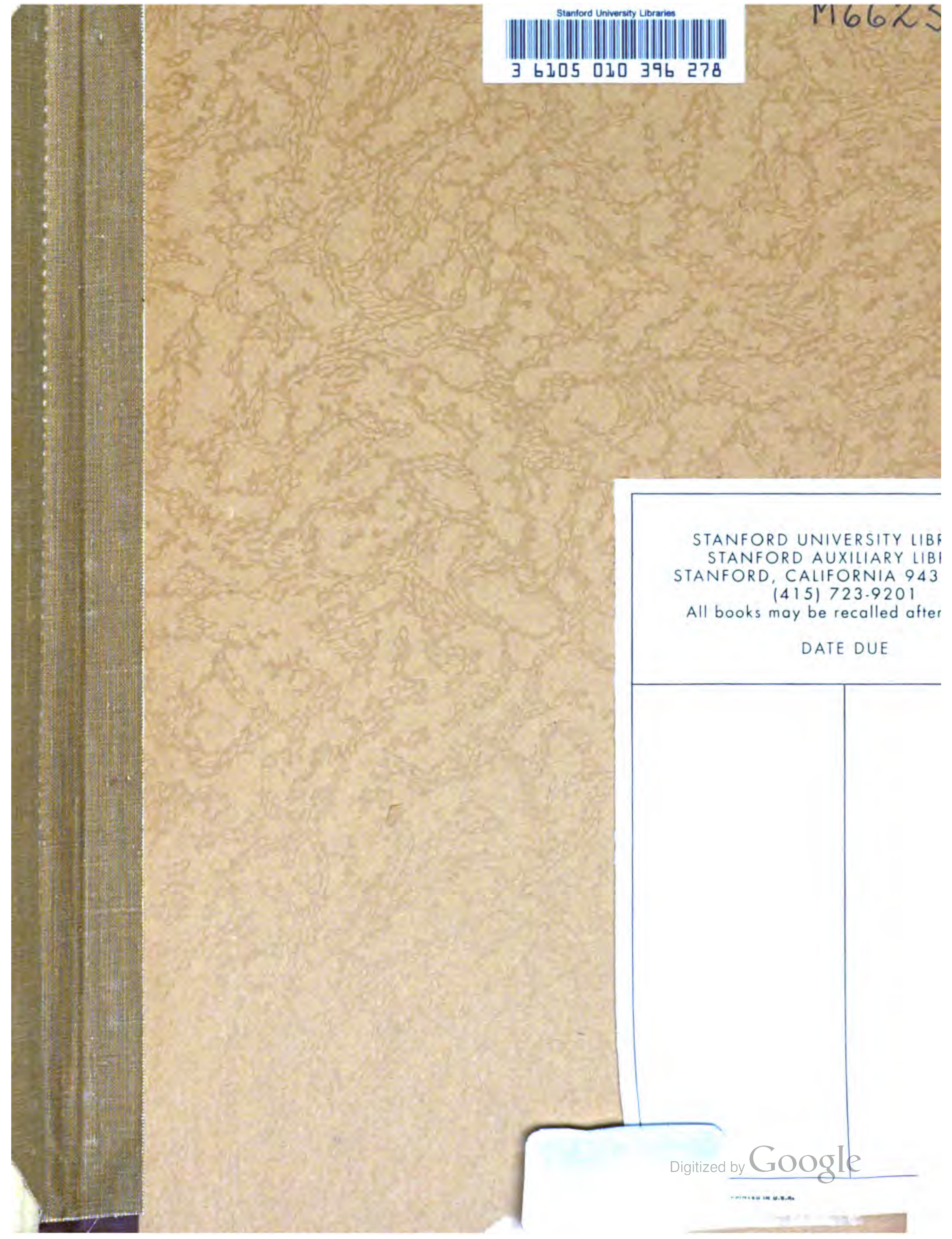
„Die Aufnahme in die Sexta der höheren Schulen geschieht vorschriftsmäßig in der Regel nicht vor dem vollendeten neunten Lebensjahre. Die elementaren Vorkenntnisse, welche dabei nachgewiesen werden müssen, lassen sich dahin zusammenfassen, daß von den Knaben gefordert wird:

Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntniß der Redetheile; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fertigkeit, Dictirtes ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit den Geschichten des A. und N. Testaments." Außerdem haben die neu aufzunehmenden Schüler ihren Impfschein, Knaben über 12 Jahre den Revaccinationsschein vorzulegen.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß auswärtige Schüler nur mit Genehmigung des Direktors ihre Wohnung wählen oder verändern dürfen.

Liesegang.




Stanford University Libraries
3 6105 010 396 278
M6625
STANFORD UNIVERSITY LIBR
STANFORD AUXILIARY LIBI
STANFORD, CALIFORNIA 943
(415) 723-9201
All books may be recalled after
DATE DUE
Digitized by Google


Digitized by Google